

9

Jahresbericht

über das Aargauische Lehrerseminar Wettingen Schuljahr 1962/63

Erstattet
von Dr. Paul Schaefer
Direktor

I. Aufsichtsbehörden	3
II. Lehrer	4
III. Schüler	7
IV. Gesetzliche und reglementarische Bestimmungen	17
V. Unterricht	21
VI. Aus der Schul- und Hauschronik	53
VII. J. Geissmann, Linkshänder in der Schule	67

Die Sen
18. Deze
ternat, d
nahmeb
neue Se

Die Pat
hat Her
Mitwiku
unsern
Mensch

I. Aufsichtsbehörden

Seminarkommission

Herr Erziehungsdirektor E. Schwarz, Präsident
Herr K. Aeschbach, Direktor, Rheinfelden
Herr J. Andermatt, Posthalter, Merenschwand
Herr J. Bolliger, Landwirt, Schöffland
Herr Dr. M. Brentano, Apotheker, Brugg
Herr Dr. R. Buchmann, Kantonsschulprofessor, Aarau
Herr A. Helbling, Pfarrer, Aarau
Herr A. Schneider, Lehrer, Windisch
Herr Dr. A. Walti, Bezirkslehrer, Baden

Patentprüfungskommission

Herr Erziehungsrat Th. Ender, Bezirkslehrer, Muri
Herr Dr. H. Fischer, Bezirkslehrer, Aarau
Herr F. Stäuble, Sekundarlehrer, Wohlen
Herr V. Steiger, Kantonsschulprofessor, Aarau
Herr H. Strebler, Bezirkslehrer, Baden

Experte für die Musikprüfungen

Herr E. Obrist, Musikdirektor, Zofingen

Turnexperte für die Uebungsschule

Herr H. Bosshard, Sekundarlehrer, Wettingen

Die Seminarkommission versammelte sich zu drei Sitzungen am 6. November, 18. Dezember und 14. Januar. Sie beriet Rationalisierungsmassnahmen im Internat, die Durchführung eines dritten Sonderkurses für Berufsleute, die Aufnahmebedingungen in den einjährigen Kurs für Inhaber einer Maturität, das neue Seminarreglement in erster Lesung, das Bauwesen.

Die Patentprüfungskommission ist auf 5 Mitglieder vergrössert worden. Daher hat Herr Dr. Otto Mittler, alt Bezirkslehrer, Baden erstmals nach 31jähriger Mitwirkung (1931—53 als Mitglied, nachher als zusätzlicher Experte) nicht an unsern Prüfungen mitgewirkt, an denen sein kompetentes Urteil und seine Menschenkenntnis uns stets eine wertvolle Hilfe gewesen sind.

II. Lehrer

Schulleitung

Direktor: Dr. Paul Schaefer
Stellvertreter des Direktors: Karl Grenacher
Aktuar der Lehrerkonferenz: Dr. Heinrich Meng
Internatsleiter: Dr. Peter Rinderknecht
Sekretärin der Direktion: Ruth Vogler

Hauptlehrer

Herr Dr. Bärtschi Hans E. (1957): Geschichte, Englisch
Herr Frey Emil (1955): Handarbeit
Herr Dr. Frey Ernst (1930): Mathematik, Physik
Herr Geissmann Josef (1953): Methodik, Lehrübungen und Unterricht an der
mittleren Uebungsschule
Herr Gisi Georg (1954): Methodik, Lehrübungen und Unterricht an der unteren
Uebungsschule
Herr Grenacher Karl (1931): Gesang, Musiktheorie, Klavier- und Orgelspiel,
protestantische Kirchenmusik
Herr Dr. Hauser Albert (1958): Deutsch, Geschichte
Herr Hofer Max (1943): Turnen
Herr Dr. Huber Karl (1962): Französisch, Italienisch
Herr Jacot André (1961): Violine
Herr Kuhn Walter (1956): Zeichnen und Schreiben
Herr Dr. Meng Heinrich (1948): Deutsch, Geschichte, Latein
Herr Minnig Werner (1957): Klavier
Herr Müller Otto (1943): Methodik, Lehrübungen und Unterricht an der oberen
Uebungsschule
Herr Dr. Oettli Max (1935): Biologie, Geographie, Chemie
Herr Reichel Helmuth (1962): Klavier, Orgel
Herr Dr. Rinderknecht Peter (1962): Deutsch, Geschichte
Herr Dr. Schaefer Paul (1938): Pädagogik
Herr Steinmann Leo (1955): Orgel- und Klavierspiel, katholische Kirchenmusik
Herr Süsstrunk August E. (1960): Mathematik, Physik
Herr Dr. Vogelsang Heinz (1951): Deutsch, Geschichte, Religionsgeschichte,
Bibliothekar
Herr Dr. Zehnder Alfons (1957): Biologie, Chemie, Geographie

Hilfslehrer

Herr Birchmeier Oskar (1960): Klavier
Herr Bosshard Herbert (1962): Turnen

Herr Bu
Frau El
Herr Fi
Herr Fr
Herr Dr
Herr Gu
Herr Ha
Herr Ha
Herr Ho
Herr Dr
Herr Ja
Herr Ke
Herr Ke
Frau Ko
Herr Le
Herr Lin
Herr Me
Herr Me
Herr Mi
Herr Dr
Fräulein
Herr Ru
Herr Dr
Herr Sc
Herr Vo
Herr Wi
Herr Zir

Fräulein
Fräulein
Fräulein
Herr Hir
Herr Mu
Herr Sc
Herr Sc
Herr Fu
Herr Wi
Fräulein
Herr Ba
Herr Fis
Währen

Herr Bucher Josef (1962): Klavier
Frau Ehrensperger Marie-Rose (1961): Italienisch
Herr Fischer Walter (1961): Turnen
Herr Fricker Franz (1956): Englisch
Herr Dr. Gautschi Willi (1962): Turnen
Herr Guignard Eric (1958): Cello
Herr Haemig Paul (1958): Querflöte
Herr Haller Rolf (1960): Buchführung
Herr Hofer Hansrudolf (1962): Geographie, Biologie
Herr Dr. Hunziker Jakob (1956): Mathematik
Herr Janett Valentin (1958): Handarbeit
Herr Keller Alfred (1960): Buchführung
Herr Keller Otto (1957): Gartenbau
Frau Kohenof Marlène (1961): Französisch
Herr Lehmann Gustav (1962): Klavier
Herr Lindegger Peter (1962): Latein
Herr Meier Eugen (1960): Englisch
Herr Meier Gotthold (1958): Handarbeit an der Uebungsschule
Herr Mittler Otto (1962): Schreiben
Herr Dr. Näf Reinhard (1955): Hygiene
Fräulein Rüegg Annelies (1961): Französisch
Herr Rumpel Dieter (1962): Englisch
Herr Dr. Seidmann Peter (1961): Psychologie
Herr Scheurer Heinz (1961): Handarbeit
Herr Vogt Werner (1958): Handarbeit an der Uebungsschule
Herr Witzig Hans (1960): Handarbeit
Herr Zinniker Jörg (1960): Turnen

Uebungsklassen

Fräulein Bär Ida (1961): Unterstufe
Fräulein Schild Leny (1962): Unterstufe
Fräulein Studer Rosa (1957): Unterstufe
Herr Hintermann Oskar (1953): Mittelstufe
Herr Muntwyler Max (1962): Mittelstufe
Herr Schumacher Heiny (1960): Mittelstufe
Herr Scheurer Heinz (1962): Oberstufe
Herr Fuchs Albert (1953): Sekundarschule
Herr Witzig Hans (1958): Sekundarschule
Fräulein Frey Gertrud (Herbst 1962): Unterstufe
Herr Banholzer Oskar (Herbst 1962): Mittelstufe
Herr Fischer Paul (Herbst 1962): Sekundarschule
Während des 4. Quartals vertrat Herrn Fischer Herr Huggler Bernhard.

Landeskirchliche Religionslehrer

Herr Pfarrhelfer Schüepp Hermann, Wettingen (römisch-katholisch)
Herr Pfarrer Widmer Hans, Ruppertswil (reformiert)

Schularzt

Herr Dr. med. Näf Reinhard, Wettingen

Stellvertretungen

Herr Karl Huber, mit Beginn des Schuljahres ins Amt getreten, musste für das zweite Quartal und einen Teil des dritten beurlaubt werden, einerseits zur Leistung von Militärdiensten, andererseits um seine Dissertation fertig zu stellen und seine Doktoratsprüfung abzulegen. Wir gratulieren ihm zu deren vorzüglichen Abschluss. Die Arbeit «Ueber Einheit und Vielheit in Denken und Sprache Giordano Bruno's» wurde mit höchstem Lob ausgezeichnet. Ihn vertraten bis 3. November Fräulein Françoise Estellier, stud. phil. I, Zürich, vom 18. November bis 8. Dezember; Fräulein Margrit Staffelbach, Luzern.

Herr A. Süsstrunk war ebenfalls beurlaubt vom 14. August bis 14. September und wurde vertreten durch Herrn Peter Flückiger, Zürich.

Während ihren Militärdiensten wurden vertreten:

Herr J. Geissmann durch Frau Inge Muntwyler, Wettingen (22. Oktober bis 10. November und 14. März bis 6. April).

Herr Dr. A. Hauser durch Herrn N. Schaefer, stud. phil. I, Wettingen (25. Oktober bis 10. November).

Herr H. R. Hofer durch Herrn Peter Koch, stud. phil. II, Wohlen (4. bis 23. Juni) und Herrn H. R. Haller, stud. phil. Wettingen (4. bis 16. März).

Herr D. Rumpel durch Herrn Max Peter, stud. phil. I, Brugg (30. April bis 20. Mai).

Herr J. Zinniker durch Herrn Walter Hunziker, stud. phil., Baden (11. bis 19. Januar und 28. Januar bis 23. Februar).

Mit * s
Dorf, k
Eltern.

* 1. A
2. B
* 3. B
4. B
5. B
* 6. B
* 7. B
* 8. E
* 9. G
*10. H
11. H
*12. L
*13. L
*14. M
15. M
*16. M
*17. S
18. S
19. V
*20. V
*21. W

1. B
* 2. B
* 3. B
4. B
5. B

† Ausg

III. Schüler

Mit * sind die internen Schüler bezeichnet, mit ** die halbbinternen (Zimmer im Dorf, Kost im Konvikt). Angegeben sind der Heimatort und der Wohnort der Eltern.

Klasse I a

Klassenlehrer: Dr. P. Rinderknecht

* 1. Amsler Albert	24. 4. 46	Schinznach-Dorf, Dürrenäsch
2. Berger Ueli	22. 11. 46	Oberlangenegg, Windisch
* 3. Bieri Thomas	27. 8. 45	Trachselwald/BE, Effingen
4. Biland Fridolin	26. 4. 46	Birmenstorf
5. Binkert Pierre †	28. 2. 46	Leibstatt, Wettingen
* 6. Bircher Urs	3. 10. 46	Wölflinswil, Frick
* 7. Blatter Silvio	25. 1. 46	Bremgarten
* 8. Eberle Peter	23. 3. 46	Flums/SG, Ennetbaden
* 9. Gacond Marc	12. 8. 42	Provence/VD, Gontenschwil
*10. Hächler Alfred	26. 4. 46	Rohr bei Aarau, Holziken
11. Hofer Rudolf	13. 10. 45	Harenwilen/TG, Baden
*12. Lüscher Ulrich	11. 8. 46	Seon
*13. Lüthy Peter	6. 5. 46	Wohlen
*14. Morand Roger	9. 3. 46	Cornau/NE, Kirchleerau
15. Müller Ulrich	18. 6. 46	Ossingen/ZH, Lauffohr
*16. Müri Alfred	15. 2. 46	Schinznach, Reinach
*17. Schaffner Heinz	18. 4. 46	Hausen/AG, Boniswil
18. Sidler Jürg	21. 8. 46	Littau/LU, Wettingen
19. Veith Jürg	26. 6. 46	Schaffhausen, Aarau
*20. Vogt André	18. 1. 46	Kyburg-Buchegg, Bremgarten
*21. Wildi Otto	22. 9. 46	Schafisheim, Brittnau

Klasse I b

Klassenlehrer: Dr. H. Bärtschi

1. Barth Heinz †	2. 5. 46	Babenhausen/DL, Baden
* 2. Blattner Robert	16. 6. 46	Küttigen
* 3. Bosshart Paul	16. 11. 46	Oberwangen/TG, Schlossrued
4. Brack Hans	4. 5. 46	Effingen, Birrhard
5. Brugger Hansjörg	7. 6. 46	Auenstein, Turgi

† Ausgetreten nach dem Sommersemester

* 6. Gautschi Georg	8. 4. 46	Gränichen
* 7. Härri Jörg	20. 9. 45	Birrwil, Beinwil a. S.
* 8. Häusermann Hans	1. 6. 46	Seengen
* 9. Helbling Balthasar	12. 2. 46	Jona/SG, Meisterschwanden
10. Ischi Hans	9. 12. 45	Rumisberg/BE, Vogels.-Turgi
11. Manz Peter	13. 8. 46	Zürich, Neuenhof
12. Merz Hanspeter †	11. 5. 46	Aarau
*13. Pfister Heinz	11. 5. 46	Densbüren
14. Rey René	28. 11. 45	Möriken, Killwangen
15. Rächner Heinz	19. 7. 46	Rupperswil, Aarau
*16. Ruch Kurt	19. 9. 46	Eriswil/BE, Murgenthal
17. Schaffner Ernst	19. 8. 45	Hausen/AG, Wildegg
18. Schmid Arthur	3. 5. 46	Möriken, Rupperswil
*19. Schweizer Rudolf	5. 1. 46	Bottenwil
20. Weber Hansruedi	22. 1. 46	Oberhofen/AG, Brugg
21. Wyrsh Willi	18. 3. 46	Buochs, Turgi

Klasse I c

Klassenlehrer: Dr. K. Huber

* 1. Aeschlimann Urs	15. 4. 45	Burgdorf, Winterthur
2. Beck Rolf	25. 9. 46	Genf, Rudolfstetten
* 3. Brugger Walter	17. 3. 46	Unterstammheim, Oberentfel.
* 4. Cleis Martin	5. 4. 46	Buckten/BL, Sissach
* 5. Gangwisch René	21. 3. 46	Wollerau/SZ, Rothrist
6. Hunziker Peter	14. 9. 46	Schmiedrued, Wettingen
7. Kellenberger Hans	11. 9. 46	Rehetobel/AR, Klingnau
8. Kress Peter	27. 3. 46	Bonau-Wigolting./TG, Brugg
* 9. Lehner Ernst	16. 1. 46	Gränichen
10. Mülli Eduard	29. 5. 46	Würenlingen
*11. Roth Kurt	9. 10. 46	Ober-Erlinsbach, Rombach
*12. Rüegger Bernhard	14. 6. 46	Rothrist
*13. Rüesch Christian	7. 9. 45	St. Margrethen/Burg/AG, Burg
*14. Rünzi Oskar	14. 6. 46	Fischbach-Göslikon, Wohlen
15. Seeberger Ernst	18. 2. 45	Lupfig
*16. Steinegger Jürg	24. 8. 46	Zofingen
17. Stern Otto	21. 3. 44	Hasle b. Burgdorf, Wettingen
*18. Wasser Hugo	2. 2. 46	Gränichen, Unterkulm
19. Wernli Urs	17. 5. 46	Thalheim, Aarau
*20. Widin Heinz	2. 6. 46	Möhlín, Rheinfelden
*21. Zumsteg Werner	1. 9. 46	Etzgen, Zofingen

† Ausgetreten nach dem Sommersemester

Klasse II a

Klassenlehrer: Dr. A. Zehnder

1. Abteilung

1. Bär Fritz	30. 7. 45	Rothrist, Aarau
* 2. Eichenberger Hansruedi †	9. 9. 45	Beinwil a. See
* 3. Grenacher Herbert	1. 2. 45	Leibstadt, Gränichen
** 4. Gresch Peter	18. 2. 45	Freienbach, Zofingen
* 5. Haldimann Siegfried	4. 2. 45	Bowil/BE, Gallenkirch
6. Hochuli Hanspeter	10. 8. 45	Reitnau, Baden
* 7. Klauser Alfred	11. 3. 45	Schmiedrued, Küttigen
8. Kuster Guido	27. 9. 44	Eschenbach/SG, Ennetbaden
9. Müller Dieter	14. 6. 44	Stein am Rhein, Baden
*10. Pelloli Franz	13. 4. 45	Kölliken
11. Reinert Willi	1. 7. 45	Horw, Buchs
12. Schläpfer Max	19. 10. 44	Wald/App., Neuenhof
*13. Simmen Hans-Ulrich	21. 5. 45	Schinznach-Dorf, Zofingen
14. Strub Hans	15. 8. 45	Läufelfingen, Holderbank
*15. Vonaesch Pierre	7. 11. 45	Strengelbach, Zofingen

2. Abteilung

1. Baldinger Hansjörg	11. 5. 45	Rekingen, Rohr
* 2. Baumann Markus	3. 6. 43	Schafisheim, Däniken
3. Biffi Ricardo	5. 3. 45	Caneggio, Ennetbaden
* 4. Ehrensperger Walter	13. 9. 45	Siglistorf, Beinwil (Freiamt)
5. Erne Gérald	15. 3. 43	Leuggern, Buchs/AG
* 6. Meier Heinz	15. 6. 45	Trub/BE, Schöftland
* 7. Nuttli Peter	8. 9. 45	Dürrenäsch, Seon
* 8. Odermatt Werner	5. 4. 45	Stans, Zofingen
* 9. Schraner Lukas	19. 10. 45	Wil/AG, Suhr
10. Stahel Ulrich	4. 9. 44	Zürich, Windisch
*11. Suter Hans	4. 7. 45	Gränichen
*12. Toscan Jürg	14. 5. 44	Splügen, Unterentfelden
*13. Widmer Sigbert	24. 8. 45	Gränichen, Schöftland
*14. Zbinden Hans	7. 6. 43	Rüschegg/BE, Rheinfelden
*15. Zimmermann Armin	10. 3. 45	Döttingen, Rekingen

Klasse II b

Klassenlehrer: Dr. Vogelsang

* 1. Althaus Hans	9. 8. 45	Lauperswil, Menziken
2. Anner Otto	2. 6. 45	Tegerfelden

† Ausgetreten nach dem Sommersemester

* 3. Berger Hanspeter	23. 6. 45	Oberlangenegg/BE, Muttenz
4. Brunold Martin	15. 11. 45	Aarau u. Maladers, Windisch
* 5. Dennler Peter	15. 10. 44	Langenthal/BE, Wohlen
* 6. Felber Eduard	12. 7. 44	Schötz/LU, Seon
7. Fricker Roland	28. 5. 45	Rupperswil
* 8. Geissmann Walter	5. 12. 45	Mandach
* 9. Graf Emil	19. 9. 45	Maisprach, Sissach
*10. Greule Alfred	13. 5. 45	Zürich, Unterkulm
*11. Haller Erich	8. 4. 45	Reinach, Biberstein
*12. Hürzeler Peter	28. 8. 45	Uerkheim, Zofingen
*13. Kipfer Karl	21. 2. 44	Langnau i. E., Zofingen
*14. Krähenbühl Walter	14. 4. 45	Zäziwil, Kungoldingen
15. Leonardi Franco	24. 12. 42	Monteggio/TI, Zürich
*16. Lerch Jakob	15. 3. 45	Murgenthal, Rothrist
*17. Lüthy Walter	6. 12. 45	Bremgarten
*18. Merz Klaus	3. 10. 45	Leimbach, Menziken
*19. Plüss Werner	26. 5. 45	Vordemwald, Arlesheim
*20. Schmid Peter	24. 1. 45	Hägglingen, Wohlen
21. Schneider Eduard	25. 2. 44	Mülligen, Windisch
*22. Stöckli Jakob	8. 8. 44	Guggisberg, Herznach
*23. Unternährer Alfons	10. 7. 45	Schüpfheim, Arni
24. Zumstein Hans	14. 1. 45	Seeberg/BE, Wettingen

Klasse III a

Klassenlehrer: Dr. Oetli

* 1. Baldinger Klaus	6. 4. 44	Rekingen
* 2. Baumgartner Alain	12. 11. 44	Rothrist, Aarau
3. Brunold Dieter	7. 8. 44	Aarau, Windisch
4. Bürgler Heinz	8. 1. 44	Wettingen
* 5. Fehr Werner	24. 5. 44	Zürich, Strengelbach
* 6. Frey Peter	3. 6. 44	Densbüren, Aarau
7. Haller Rolf	27. 12. 44	Gontenschwil, Windisch
8. Imbach Anton	21. 8. 44	Wohlhusen, Wettingen
9. Kern Heinz	14. 11. 44	Sissach, Möriken
10. Kuster Thomas	17. 7. 43	Eschenbach/SG, Ennetbaden
11. Märki Bruno	31. 5. 44	Unterbözberg, Windisch
12. Meier Peter	22. 9. 43	Dättwil, Rütihof
*13. Probst Fritz †	31. 3. 44	Tschugg, Bettwil
**14. Schaffner Walter	26. 10. 44	Hausen b. B., Aarau
*15. Schib Willi	3. 8. 43	Möhlin
16. Veith Erwin	3. 3. 44	Schaffhausen, Aarau

† Ausgetreten nach dem Sommersemester

17. Vogt Werner	11. 1. 44	Mandach, Wettingen
*18. Weber Rudolf	28. 7. 44	Egliswil, Gontenschwil
*19. Wirth Peter	24. 3. 44	Waltenschwil, Bremgarten
*20. Wirz Karl	20. 5. 43	Maisprach

Klasse III b

Klassenlehrer: A. Süsstrunk

1. Bärtschi Werner	14. 5. 44	Sumiswald, Oberflachs
* 2. Baur Heinz	3. 5. 44	Sarmenstorf
** 3. Dätwyler Arthur	29. 1. 44	Staffelbach, Reinach/AG
4. Frey Kurt	26. 9. 44	Gontenschwil, Windisch
5. Halder Kaspar	23. 8. 43	Lenzburg, Aarau
** 6. Hofer Walter	7. 7. 44	Rothrist
7. Hurni Werner	17. 3. 44	Fraeschels/FR, Baden
* 8. Ledermann Hanspeter	8. 6. 44	Landiswil, Wohlen
9. Maurer Daniel	5. 3. 44	Vechigen/BE, Gebenstorf
10. Meier Heinz	11. 4. 44	Lupfig, Othmarsingen
11. Müller Hans	21. 9. 44	Birmenstorf, Lenzburg
12. Osterwalder Kurt ††	11. 5. 43	Matzingen TG u. Baden, Baden
**13. Roth Urs	31. 3. 43	Erlinsbach, Schönenwerd
**14. Rub Bruno	16. 9. 44	Kleindöttingen
*15. Rüeegger August	14. 4. 44	Rothrist
**16. Schaffner Alfred	17. 4. 44	Hausen, Boniswil
17. Schmid Werner	4. 2. 44	Aarau
18. Schwarz Ronald	6. 4. 44	Remigen, Turgi
19. Spörri Oskar	10. 4. 44	Untersiggenthal
*20. Stalder Andreas	7. 5. 44	Magden

Klasse III c

Klassenlehrer: W. Kuhn

1. Aeschbach Jean	18. 3. 43	Reinach/AG, Buchs
2. Alter Urs	3. 7. 44	Bremgarten, Brugg
* 3. Baumann Fritz	22. 5. 44	Buchs/AG, Ennetbürgen/NW
** 4. Berner Urs	17. 4. 44	Schafisheim
* 5. Buser Beat	15. 12. 43	Rothenfluh, Laufenburg
* 6. Forster Peter	4. 5. 44	Schönholzerswilen/TG Strengelbach
7. Fuchs Matthias	30. 1. 44	Freienbach, Gebenstorf
8. Imholz Hansruedi	12. 5. 44	Kirchberg/SG, Baden
* 9. Kern Hansueli	8. 7. 44	Kölliken, Wohlen

†† Nach USA-Jahr wieder eingetreten im 2. Quartal

10. Meier Viktor	5. 12. 44	Möriken, Wettingen
11. Meyer Bruno	6. 11. 44	Scherz, Umiken
12. Neuhaus Hanspeter	31. 3. 44	Zeihen und Baden, Baden
13. Pabst Herbert	26. 1. 44	Gebenstorf, Wettingen
**14. Rüegsegger Hansulrich	3. 4. 42	Zürich, Beinwil a. S.
15. Schwab Peter	31. 7. 44	Leuzigen/BE, Wettingen
*16. Spatteneder Heinz	23. 4. 44	Fischbach, Wohlen
17. Spörri Dominik	24. 6. 44	Siggenthal, Eendingen
18. Wächter Fredi	2. 12. 44	Unter-Bözberg, Wettingen
*19. Weber Kurt	26. 10. 44	Menziken
20. Wehrli Hansruedi	1. 3. 44	Küttigen, Aarau
*21. Wernli Otto	1. 3. 44	Thalheim, Küttigen

Klasse IV a

Klassenlehrer: Dr. Meng

1. Alder Hannes	27. 9. 33	Schönengrund/AR, Neuenhof
* 2. Amsler Max	28. 9. 43	Densbüren, Staufen
3. Bechter Ernst	6. 2. 43	Oftringen, Brugg
4. Birchmeier Walter	8. 7. 43	Würenlingen
5. Bolliger Hans	28. 6. 43	Schlossrued, Baden
* 6. Frey Hans Werner	12. 12. 42	Densbüren, Aarau
** 7. Haller Franz	19. 1. 42	Reinach, Rombach
8. Küng Guido	6. 10. 43	Gebenstorf
** 9. Landis Bruno	12. 11. 42	Zürich, Beinwil a. See
10. Marti Kurt	8. 2. 43	Othmarsingen
11. Merkli Oswald	9. 5. 43	Wettingen, Nussbaumen
**12. Meyer Georges	29. 9. 43	Wohlen
13. Riner Max	22. 1. 43	Zeihen, Umiken
**14. Schiesser Robert	6. 3. 42	Diesbach/GL, Aarau
**15. Schneider Jürg	12. 2. 42	Pieterlen, Aarau
**16. Spörri Bernhard	18. 12. 41	Sternenberg/ZH, Oberentfelden
*17. Stettler Anton	25. 9. 43	Langnau i. E., Flamatt/FR
**18. Vock Robert	24. 12. 41	Wohlen
**19. Widmer Georg	30. 4. 42	Schafisheim, Gossau/SG
**20. Wille Franz †	10. 5. 43	Wetzikon/ZH, Wohlen

Klasse IV b

Klassenlehrer: Dr. Frey

** 1. Baldinger Friedrich	22. 12. 41	Zürich u. Rekingen, Rohr/AG
---------------------------	------------	-----------------------------

† Ausgetreten im Dezember

** 2. Bretscher Ulrich	2. 10. 43	Winterthur, Magden
* 3. Bruderer Hansjakob	14. 5. 43	Trogen, Burg
4. Egger Ulrich	21. 9. 42	Adelboden, Lenzburg
5. Flückiger Ueli	17. 3. 42	Solothurn, Würenlos
** 6. Frey Heinz	22. 2. 43	Holderbank, Gränichen
* 7. Haller Manfred	18. 4. 43	Menziken
8. Hochstrasser Eduard	6. 8. 43	Winterthur, Brugg
9. Keller Jürg	20. 2. 43	Unterbözberg, Umiken
**10. Münch Anton	14. 2. 43	Schwarzhäusern/BE, Reinach
**11. Oeschger Franz	7. 8. 43	Oberhofen/AG
*12. Ruf Ernst	10. 5. 43	Murgenthal
13. Schärer Heinz	30. 7. 43	Rumendingen, Döttingen
**14. Schmid Stefan	15. 4. 43	Schübelbach, Wohlen
15. Schneider Hans Rudolf	31. 1. 43	Rubigen, Rüfenach
**16. Sidler Klaus	9. 12. 42	Littau, Fahrwangen
17. Spinnler Peter	17. 4. 43	Seltisberg/BL, Gebenstorf
18. Trottmann Peter	26. 6. 43	Rottenschwil, Baden
*19. Vögele Arthur	8. 6. 43	Leuggern-Hettenschwil
**20. Weber Samuel	16. 4. 43	Burg

Klasse IV c

Klassenlehrer: Dr. Hauser

* 1. Bamert Marcel	18. 10. 43	Tuggen/SZ, Wohlen
2. Egloff Fabian	24. 5. 42	Wettingen
** 3. Geissmann Bernhard	29. 1. 43	Mandach, Zofingen
** 4. Graber Hanspeter	14. 12. 43	Oftringen
** 5. Güntert Gerhard	26. 3. 43	Mumpf, Kölliken
** 6. Haller Christian	28. 2. 43	Gontenschwil, Suhr
7. Hintermann Walter	26. 10. 42	Spreitenbach
8. Hurter Ueli	12. 1. 43	Affoltern a. A., Baden
* 9. Kellenberger Hans	21. 4. 43	Unterkulm, Küttigen
10. Knecht Anton	15. 12. 43	Schneisingen
11. Kyburz Hansheini	20. 6. 43	Erlinsbach, Aarau
**12. Leuenberger Peter	5. 12. 42	Staffelbach, Schmiedrued
13. Lüscher Alfred	22. 8. 43	Muhen, Lenzburg
*14. Maurer Ernst	15. 6. 43	Schmiedrued
15. Neuhaus Georges	22. 12. 42	Zeihen und Baden, Baden
16. Senn Pierre	22. 9. 43	Auenstein, Wettingen
*17. Strauss Otto	28. 4. 42	Bauma/ZH, Aarau
**18. Wiederkehr Arthur	13. 7. 43	Gontenschwil
*19. Zaugg Christian	11. 9. 43	Wyssachen/BE, Aarburg
*20. Zinniker Hans	30. 4. 43	Strengelbach, Bottenwil

Jahreskurs für Inhaber eines Maturitätsausweises

Klassenlehrer: K. Grenacher

1. von Albertini Ursina	17. 4. 43	Ponte-Campovasto, Basel
2. Barth Käthi	15. 1. 42	Aadorf, Lenzburg
3. Jourdan Hedwig	9. 11. 41	Basel, Bettingen/BL
4. Mischler Katharina	9. 3. 42	Rüschegg/BE, Villnachern
5. Ochsé Silvia	18. 2. 42	Dättwil und Basel, Basel
6. Schachenmann Christine	27. 5. 40	Wald/ZH, Schaffhausen
7. Wagner Annekäthi	21. 5. 42	Gelterkinden/BL, Basel
8. Wanner Käthi	18. 5. 43	Basel und Etzelkofen, Basel
9. Widmer Annelies	2. 12. 41	Gränichen, Aarau
10. Borner Paul	30. 5. 41	Hägglingen, Wohlen
11. Fürderer Martin	7. 11. 42	Basel
12. Hug Peter	14. 9. 41	Aarau, Baden
13. Koller Hilbert	12. 4. 38	Fislisbach
14. Neumann Werner	2. 5. 42	Bubikon/ZH, Glarus
15. Räuber Peter	7. 7. 41	Basel

Sonderkurs für Berufsleute

Klassenlehrer: Dr. Paul Schaefer

1. Aschwanden Blasius Verwaltungsangestellter	15. 9. 37	Seelisberg, Gebenstorf
2. Bernhard Christian Möbelschreiner	9. 2. 39	Walkringen, Aarau
3. Bircher Walter Maschinenschlosser	27. 11. 34	Küttigen (Wettingen)
4. Fehlmann Walter Bäcker-Konditor	27. 10. 21	Möriken, Niederlenz
5. Flück Bendicht Gärtner	28. 4. 35	Brienz, Aarau (Wettingen)
6. Gysel Hermann † Maschinenschlosser	25. 1. 34	Wilchingen, Baden
7. Huber Kurt Schreiner, dann Erzieher	29. 10. 33	Dättwil, Baden
8. Humbel Erich Werkzeugschlosser/Lokomotivführer	5. 3. 35	Boniswil (Wettingen)
9. Imhoof Peter Werkzeugschlosser	30. 10. 38	Aarau (Wettingen)
10. Kalt Hermann Elektromechaniker	16. 1. 39	Böttstein, Birr

† Ausgetreten nach dem Sommersemester

11. Koch
Drog
12. Lützi
Schr
13. Meier
PTT
14. Meier
Steu
15. Nabe
Gem
16. Roth
Male
17. Schil
Tech
18. Stad
Kauf
19. Stein
Schr
20. Tsch
Gärtr
21. Voge
Kauf

I a
I b
I c
II a
II b
III a
III b
III c
IV a
IV b
IV c
SK
JK

- | | | |
|---|------------|------------------------------|
| 11. Koch Heinz
Drogist | 15. 12. 35 | Büttikon, Bremgarten |
| 12. Lützelschwab Felix
Schriftsetzer | 5. 12. 26 | Magden (Wettingen) |
| 13. Meier Erwin
PTT-Beamter | 24. 12. 36 | Tägerig, Wohlen |
| 14. Meier Walter
Steuerbeamter | 25. 10. 27 | Würenlingen, Neuenhof |
| 15. Naber Hanspeter
Gemeindeangestellter | 5. 4. 38 | Basel, Neu-Allschwil (Wett.) |
| 16. Roth Walter
Maler | 23. 8. 38 | Mühlethal, Safenwil (Wett.) |
| 17. Schibli Ulrich
Technischer Zeichner | 12. 4. 38 | Neuenhof |
| 18. Stadelmann Franz
Kaufmann | 30. 4. 38 | Romoos, Neu-Aesch (Wett.) |
| 19. Steimen Kurt
Schreiner, Konservatorium | 2. 3. 38 | Waltenschwil, Wohlen |
| 20. Tschudi Hermann
Gärtnermeister | 22. 2. 20 | Wittnau, Reinach (Wettingen) |
| 21. Vogel Walter
Kaufm. Angestellter | 21. 6. 35 | Kölliken (Wettingen) |

Statistik

Schülerzahlen

	Zu Beginn des Schuljahres		Am Ende des Schuljahres
I a	21	— 1	20
I b	21	— 2	19
I c	21		21
II a	30	— 1	29
II b	24		24
III a	20	— 1	19
III b	19	+ 1	20
III c	21		21
IV a	20	— 1	19
IV b	20		20
IV c	20		20
SK	21	— 1	20
JK	15		15
	273	— 7 + 1	267

Wohnort der Schüler

Im Internat wohnten	105
Im Halbexternat wohnten (Mietzimmer, Kost im Konvikt)	32
Bei den Eltern oder privat wohnten	137*
	274

* Darunter die Schüler des Sonderkurses und des Jahreskurses, für welche das Internat nicht Platz hat.

Konfession

	ref.	Landeskirchen		andere
		röm.-kath.	christ.-kath.	
I. Klasse	48	11	1	
II. Klasse	45	8		
III. Klasse	40	18	1	1
IV. Klasse	36	21	1	2
SK	10	8		2
JK	13	2		
	192	68	3	5

Uebungsschule

1. Kl. 11 Schüler	2. Kl. 13 Schüler	3. Kl. 12 Schüler	Unterschule 36
4. Kl. 17 Schüler	5. Kl. 18 Schüler		Mittelschule 35
6. Kl. 17 Schüler	7. Kl. 12 Schüler	8. Kl. 7 Schüler	Oberschule 36

IV. G

Das Le
vierklas
Die Erw
sen wo
nicht so

Obligat
Sprache
schichte
pologie
Hygiene
Cello, C
rung. —

Fakultat
lisch. —
oder pr
Orchest

Ueber d
renz. A
Ende ei

Die refe
unterricht

Zum Ein
gelegte
Bezirkss
sei und
Gebrech

Der Ter
liegt im

Der Anr
ten Sch
Formula

IV. Gesetzliche und reglementarische Bestimmungen

Das Lehrerseminar umfasst vier Jahreskurse. Es schliesst an die aargauische vierklassige Bezirksschule an und bildet Lehrer für Gemeindeschulen aus. Die Erweiterung der Ausbildung auf fünf Jahre ist vom Grossen Rate beschlosssen worden. Der Regierungsrat wird das neue Dekret in Kraft setzen, aber nicht solange ein Mangel an Lehrern besteht.

Obligatorische Fächer sind: Deutsche Sprache und Literatur. — Französische Sprache und Literatur. — Pädagogik. — Methodik und Lehrübungen. — Geschichte. — Mathematik. — Naturwissenschaften: Botanik, Zoologie, Anthropologie, Geologie, Physik, Chemie. — Geographie. — Volkswirtschaftslehre. — Hygiene. — Gesang und Musiktheorie. — Instrumentalmusik (Violine, Klavier, Cello, Querflöte, Orgel). — Zeichnen. — Turnen. — Schreiben. — Buchführung. — Handarbeit — Gartenbau.

Fakultative Fächer sind: Religionsgeschichte. — Latein. — Italienisch. — Englisch. — Obstbau. — Instrumentalmusik (zweites Instrument). — Katholische oder protestantische Kirchenmusik. — Instruktionsstunde für Chorgesang. — Orchester, Kammermusik.

Ueber die Zulassung zu den Fakultativfächern entscheidet die Lehrerkonferenz. Auf den Besuch eines Fakultativfaches kann ordentlicherweise nur am Ende eines Semesters verzichtet werden.

Die reformierte und die römisch-katholische Landeskirche führen Religionsunterricht für die Seminaristen durch.

Aufnahme

Zum Eintritt in die erste Klasse des Seminars sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und die Kenntnisse, die eine vierklassige aargauische Bezirksschule vermittelt. Voraussetzung ist ferner, dass der Bewerber gesund sei und an keinem der künftigen Anstellung und Berufsausübung hinderlichen Gebrechen leide.

Der Termin für die Anmeldung wird jeweilen im Amtsblatt veröffentlicht; er liegt im Januar.

Der Anmeldung sind folgende Ausweise beizulegen: Eine Abschrift des letzten Schulzeugnisses und ein verschlossenes ärztliches Zeugnis, wozu das Formular bei der Semindirektion bezogen werden kann.

Die Aufnahmeprüfungen finden im März statt. Die Durchführung erfolgt nach Beschluss des Erziehungsrates vom 20. November 1918 und ergänzenden Beschlüssen der Seminarkommission vom 9. Januar 1935 und 31. Januar 1936.

Für die I. Klasse findet eine Prüfung statt in Deutsch, Französisch, Mathematik. Es wird schriftlich und mündlich geprüft. Die Anforderungen sind folgende:

A. Deutsch: Fertigkeit im ausdrucksvollen Lesen und im Nacherzählen des Gelesenen. Kenntnis der Wort- und Satzlehre. Fähigkeit, ein im Gesichtskreis des Schülers liegendes Thema erzählender oder beschreibender Natur richtig zu bearbeiten.

B. Französisch: Richtiges Lesen. Kenntnis der Formenlehre, speziell der regelmässigen und der gebräuchlichsten unregelmässigen Verben, sowie der wichtigsten syntaktischen Regeln. Ein leichtes Diktat oder Extemporale soll keine groben Fehler enthalten.

C. Mathematik: Fertigkeit des Rechnens mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Dreisatz und Proportionen. Die vier ersten Grundrechnungsarten an Buchstabenausdrücken. Einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Planimetrie bis zur Aehnlichkeitslehre (exclusive).

Bewerber für den Eintritt in II. und III. Klasse haben eine Prüfung in folgenden Fächern zu bestehen: Deutsch, Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Singen, Musiktheorie, und sich darin über die Beherrschung des Stoffes der untern Klassen auszuweisen.

Der Uebertritt von Schülern auswärtiger Seminarien sowie der aargauischen Kantonsschule soll spätestens zu Beginn des III. Schuljahres erfolgen. Zur Aufnahme in die IV. Klasse werden in der Regel keine Kandidaten mehr zugelassen.

Inhaber eines eidgenössisch anerkannten Maturitätszeugnisses können ohne Prüfung in den pädagogisch-methodischen Jahreskurs aufgenommen werden. Sie besuchen folgende Fächer: Deutsch, Pädagogik, Methodik, Lehrübungen, Hygiene, Naturkunde, Heimatkunde, Staats- und Wirtschaftskunde, Singen, Instrumentalmusik, Zeichnen, Handarbeit, Turnen, Schreiben.

Wahlfähigkeitsprüfung

Die Wahlfähigkeitsprüfung wird nach Reglement vom 4. November 1932 in folgenden Fächern abgenommen: schriftlich und mündlich in Deutsch, Französisch, Pädagogik, Mathematik; nur mündlich resp. praktisch in Lehrübungen, Geschichte*, Geographie*, Biologie*, Physik*, Chemie*, Musik (Gesang und

Musiktheorie
mit * b
In ihnen
fähigke
Die Ab
der Lit
werden
die Fä
schafte
Das Le
wird, b
Voraus
qualifiz
Pädago
schafte
halt im
dere h
darlehr
Ueber
patente
kunft.

Schulge
ner des
Jahresk
Material
richt Fr
jährlich
Die Kos
lien, für
I. Klass

An Sch
können
und Ve
messen
pro Jah

Musiktheorie, Instrumentalmusik)*, Turnen*, Zeichnen*, Schreiben. Von den mit * bezeichneten Fächern werden alljährlich 3—4 als prüfungsfrei erklärt. In ihnen, sowie den übrigen Fächern wird die Erfahrungsnote in das Wahlfähigkeitszeugnis gesetzt.

Die Absolventen des Jahreskurses werden geprüft in Deutsch (Absolventen der Literarabteilung der Aargauischen Kantonsschulen können dispensiert werden), Pädagogik, Lehrübungen, Musik, Zeichnen, Turnen, Schreiben. Für die Fächer Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften zählen die Noten des Maturitätszeugnisses.

Das Lehrpatent, welches auf Grund der Wahlfähigkeitsprüfung ausgestellt wird, berechtigt zur Anstellung an aargauischen Gemeindeschulen.

Voraussetzungen für die Erwerbung des Sekundarlehrerpatentes sind: 1. Ein qualifiziertes Primarlehrerpatent: Durchschnitt 5 in den Noten für Deutsch, Pädagogik, Lehrübungen, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Zeichnen oder Musik, Schreiben. Keine Note unter 4. — 2. Aufenthalt im französischen Sprachgebiet: Zwei Semester Universität (eventuell andere höhere Schule) oder ein Jahr Lehrtätigkeit. — 3. Bestehen der Sekundarlehrerprüfung in Französisch.

Ueber die verschiedenen Möglichkeiten, auf Grund des aargauischen Lehrpatentes ein Universitätsstudium anzutreten, gibt die Seminardirektion Auskunft.

Kosten

Schulgeld: Kantonsfremde Schüler (deren Eltern weder Bürger noch Einwohner des Kantons sind) jährlich Fr. 300.—. Absolventen des pädagogischen Jahreskurses: Kantonsangehörige Fr. 100.—, Kantonsfremde Fr. 400.—.

Materialgeld für den Handarbeitsunterricht Fr. 20.—, für den Zeichenunterricht Fr. 5.—, Bibliothekgebühr Fr. 2.—, Gebühr für Klavierbenutzung Fr. 4.— jährlich.

Die Kosten für die Anschaffung von Büchern und Schulmaterialien, Musikalien, für Beiträge an Exkursionen, Schulreisen und Skilager betragen in der I. Klasse etwa Fr. 400.—, in den oberen Klassen ungefähr Fr. 200.—.

Stipendien

An Schüler, deren Eltern im Aargau heimatberechtigt oder wohnhaft sind, können Stipendien ausgerichtet werden. Der Betrag wird nach den Familien- und Vermögensverhältnissen der Bewerber, sowie nach ihrer Würdigkeit bemessen; er bewegt sich im allgemeinen zwischen Fr. 300.— und Fr. 1200.— pro Jahr.

Für Schüler aus dem Fricktal steht ausserdem das Adrian Schmid'sche Stipendium im jährlichen Gesamtbetrag von Fr. 450.— zur Verfügung.

Internat

Für Schüler, die den Unterricht nicht vom Elternhause aus besuchen, besteht am Seminar ein Internat mit Zimmersystem (1—3 Schüler je Zimmer). Denen der III. und IV. Klasse steht unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Seminardirektion das Recht zu, privat Wohnung zu nehmen. Bei Platzmangel können sie dazu verhalten werden.

Der jährliche Pensionspreis beträgt Fr. 1 100.—, das Kostgeld für halbinterne Fr. 700.—.

Unfallversicherung

Versichert sind die Unfälle, die den Schülern auf dem Schulareal, in den Pausen, auf dem Schulweg, auf Schülerreisen, Exkursionen und im Skikurs zustossen. Arzt und Apothekerkosten, Spitalverpflegung und Transportkosten werden vergütet, doch 10 % der versicherten Heilungskosten, mindestens aber Fr. 20.— dem Versicherten, resp. den Eltern, auferlegt. Im Todesfall werden Fr. 2 000.—, in Invaliditätsfällen bis Fr. 12 000.— ausbezahlt. Meldefrist: 10 Tage vom Unfall an gerechnet.

Krankenkasse

Das Seminar hat mit der Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins einen Kollektivvertrag abgeschlossen, demzufolge die Seminaristen die gleichen Leistungen geniessen wie die amtierenden Lehrer, jedoch für die Dauer ihrer Seminarzeit nur die halbe Prämie bezahlen. Diese beträgt jährlich Fr. 35.— einschliesslich Versicherung gegen Tuberkulose und Kinderlähmung. Eine grosse Anzahl Seminaristen machen Gebrauch von dieser günstigen Gelegenheit.

Obligato

1. Deut
2. Fran
3. Päd
4. Meth
5. Unte
6. Ges
7. Staa
8. Math
- Math
9. Natur
- a) PH
- b) Bi
- c) Ch
- d) Ge
10. Geog
11. Hygi
12. Musi
- a) Si
- b) In
13. Turn
14. Zeich
15. Schr
16. Hand
17. Buch
18. Gart

Unterric
Unterric

* Erzähl

** Prakt

V. Unterricht

Studentafel

Obligatorische Fächer	I		II		III		IV	
	S	W	S	W	S	W	S	W
1. Deutsch	5		5		4		4	
2. Französisch	3		3		3		3	
3. Pädagogik	—		—		2		3	
4. Methodik	—		—		1		4	
5. Unterrichtspraxis	—		*		1		3	
6. Geschichte	2		2		2		2	
7. Staats- und Wirtschaftskunde	1		1		1		—	
8. Mathematik	4		4		4		1	
Mathematisches Praktikum	**		**		**		—	
9. Naturwissenschaften (inkl. Praktika)								
a) Physik	—		2		2		2	
b) Biologie	4	1	3	2	0	1	2	1
c) Chemie	0	3	2		0	1	0	1
d) Geologie	—		—		2	0	—	
10. Geographie	2		2		2	1	1	
11. Hygiene	—		—		—		1	
12. Musik								
a) Singen und Musiktheorie	2		2		2		3	2
b) Instrumentalunterricht	1		1		1		1	
13. Turnen	4		4		4		4	
14. Zeichnen	2		2		2		2	
15. Schreiben	2		—		—		—	
16. Handarbeit	2		2		2		—	
17. Buchführung	—		0	2	—		—	
18. Gartenbau	2	0	—		—		—	
Unterrichtsstunden im Sommer	36		35		35		36	
Unterrichtsstunden im Winter	34		36		34		35	

* Erzählstunde in der untern Uebungsschule, in kleinen Gruppen

** Praktikum gruppenweise, einmal 2 Std. im Quartal

Fakultative Fächer	I		II		III		IV	
	S	W	S	W	S	W	S	W
1. Religionsgeschichte	1		1		1		1	
2. Englisch	2		2		2		2	
3. Italienisch	2		2		2		2	
4. Latein	2		2		2		2	
5. Zweites Instrument	1		1		1		1	
6. Kirchenmusik	—		—		0	1	1	0
7. Instrukstionsstunde für Chorgesang	—		0	1	0	1	0	1
8. Kammermusik und Orchester	1		1		1		1	
Konfessioneller Religionsunterricht durch die von den Landeskirchen bestellten Geistlichen			1		1		1	

Lehrstoffe und Lehrmittel

Der Lehrstoff wird alle vier Jahre veröffentlicht. Ueblich war ein Querschnitt durch das Berichtsjahr. Wir versuchen diesmal, einen Längsschnitt durch die vier Jahre Unterricht zu geben, welche die jetzt austretenden Klassen 1959—63 empfangen haben. Das ergibt in mancher Hinsicht ein realistischeres Bild, zeigt auch die Schwierigkeiten infolge des Wechsels von Hilfslehrern. Diese Uebersicht ist daher wohl in der Hauptsache, aber nicht in allen Einzelheiten als gültiger Stoffplan zu betrachten.

Deutsch

Klasse A: Dr. H. Meng

1 a 1959/60

Lektüre: Gotthelf, Elsi, die seltsame Magd; Die schwarze Spinne; Keller, Frau Regel Amrain; Meyer, Das Amulett, Jürg Jenatsch; Federer, Vater und Sohn im Examen. Einführung in Leben und Werk der grossen Schweizer Erzähler. — Besprechung und Rezitation schweizerischer Lyrik des 19. Jahrhunderts sowie von Balladen aus dem Zeitraum zwischen Sturm und Drang und Realismus. — Ueberblick über die Tierdichtung (Konzentrationswoche). — Wortschatzpflege nach Sachgebieten. Kurzvorträge: Uebungen im Erzählen, Schildern, Beschreiben und Erklären. Schriftliche Gestaltungsübungen und Aufsätze (vorwiegend

IV

Erlebnisberichte). — Sprachkunde: Lautbildung, mit Ausspracheübungen; Einführung in das Wesen der Sprache; Wortarten und Flexion.

S W

1

II a 1960/61

2

Lektüre: Goethe, Götz, Egmont; Schiller, Die Räuber; Kleist, Michael Kohlhaas, (in Verbindung damit Camus, Die Gerechten); Eichendorff, Schloss Dürande; Brentano, Die Geschichte vom braven Kasperl und vom schönen Annerl; Storm, Zur Chronik von Grieshuus, Der Schimmelreiter; Tolstoj, Herr und Knecht; Hesse, Knulp. Lyrik des 19. Jahrhunderts, mit Rezitationen. — Ausdrucksschulung: Stilübungen im Hinblick auf einige Leitlinien des guten Stils, Erlebnis- und Beobachtungsaufsätze, Vorträge aus dem Interessenbereich der Schüler, Diskussionen. — Sprachkunde: Wortbildung und Wortbedeutung. Personennamen, Orts-, Flur und Flussnamen. Satzlehre. Abriss der deutschen Lautgeschichte mit Bezugnahme auf die Mundart.

2

1

1 0

0 1

1

III a 1961/62

Literaturgeschichte: Deutsche Heldensagen. Die Dichtung der Geistlichen und der Ritter im Mittelalter. Das Volkslied: Wesen, Ursprünge und Entwicklung. Die Reformation und das Werden der nhd. Schriftsprache. Die Dichtung des Barocks. Ideenwelt und Literatur der Aufklärung; Lessing als Dichter und als Kritiker. — Moderne Lektüre: Zuckmayer, Der Gesang im Feuerofen; Frisch, Nun singen sie wieder; Brecht, Der gute Mensch von Sezuan; Wilder, Unsere kleine Stadt; zeitgenössische Lyrik. Ausdrucksschulung: Aufsätze mit gesteigerten Anforderungen an die persönliche Urteilskraft. Diskussionen über aktuelle Themen. Protokolle. Besprechung orthographischer, grammatischer und stilistischer Fragen im Anschluss an die Aufsätze.

1

IV a 1962/63

Literaturgeschichte: Herder und der Sturm und Drang. Die deutsche Klassik (Von Goethe wurden hauptsächlich Gedichte aus allen Lebensstufen und Iphigenie auf Tauris, von Schiller Don Carlos, Wallenstein, Gedichte und Partien aus Abhandlungen gelesen). Aus der Literatur- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts: Romantik und Biedermeier; vom Realismus zum Impressionismus und Naturalismus (Lyrik, Dramen und Erzählungen von Hölderlin, Kleist, Novalis, Stifter, Grillparzer, Hebbel, Keller, Hauptmann). Einführung in die Literatur des 20. Jahrhunderts: Nietzsche, George, Rilke, Hofmannsthal, Thomas Mann, Bergengruen, Benn. Aus der deutschen Versgeschichte. Übungen im Vortrag und im Interpretieren von Gedichten und Prosatexten. Besinnungsaufsätze. Protokolle. Sprachschulung mit Bezug auf die Erfahrungen aus der Übungsschule.

Neues Lehrmittel, versuchsweise: W. Grabert und A. Mulot: Geschichte der deutschen Literatur. München 1959.

Klasse B: Dr. H. Vogelsang

I b 1959/60

Lektüre: Dichtergestalten aus dem 19. Jahrhundert: Leben und Werk der drei grossen Schweizerdichter, ausgehend von den Erzählungen Dietegen, Versuchung des Pescara, Barthli der Korber; Grillparzer, Weh dem, der lügt und Armer Spielmann; Mörike, Gedichte. — Sprechschulung: Aussprache-, Vorlese- und Vortragsübungen, kleine Referate. — Grammatik: Lautlehre. Der einfache Satz. Der Satzplan. Das Satzgefüge. — Ausdrucksschulung: Wortschatzübungen, Zusammenfassungen, Aufsätze: Beschreibung, Schilderung, Erlebnisbericht.

II b 1960/61

Lektüre: Goethe, Egmont; Eichendorff, Die Freier; Hauptmann, Hanneles Himmelfahrt. — Erzählweisen des 19. Jahrhunderts: Eichendorff, Die Glücksritter; Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag; Keller, Romeo und Julia auf dem Dorf; Storm, Sommergeschichten und Schimmelreiter; Stifter, Hochwald und Brigitta; Rilke, Cornet; Hauptmann, Bahnwärter Thiel. — Ausbruch aus dem grauen Alltag: Wilder, Unsere kleine Stadt; Inglin, Guldramont; Büchner, Leonce und Lena; Ernst Jünger, Afrikanische Spiele. — Grammatik: Wortlehre. — Ausdrucksschulung: Diskussionen, kleine Referate. Beobachtungs- und ErlebnisAufsätze, erste Besinnungsaufsätze.

III b 1961/62

Mittelhochdeutsch: Sprüche, Lieder; Parzival; Meier Helmbrecht; Osterspiel von Muri. Dichtungen der Renaissance und des Barocks. Lessing, Leben und Werk; Nathan der Weise. — Als Begleitlektüre: Schumacher, Vom Wert und vom Gebrauch der Zeit. Günter Eich, Die Mädchen von Viterbo. — Hauslektüre: Goethe, Götz von Berlichingen; Schiller, Räuber; Hauptmann, Die Weber. — Grammatik: Einführung in die deutsche Sprachgeschichte. — Vorträge. — Beobachtungs- und Besinnungsaufsätze.

IV b 1962/63

Matthias Claudius. Goethe, Leben und Werk; Iphigenie. Als Kontrast dazu: Brecht, Der gute Mensch von Sezuan. Schiller, Wallensteintrilogie. Romantische Gedichte. Grillparzer, Ein Bruderzwist in Habsburg. Moderne Lyrik. — Individuelle Hauslektüre: Kleist, Büchner, Stifter, Gotthelf; Hesse, Walsen, Inglin, Zollinger. — Vortrags- und Interpretationsübungen. — Besinnungsaufsätze.

Klasse C: Dr. A. Hauser

I c 1959/60

Sprechtechnische Übungen. Gestaltendes Lesen. Rezitationen. — Lektüre von Goethes «Götz» und Shakespeares «Hamlet» mit Darstellung ausgewähl-

ter Szenen. Leben und Werk der grossen Schweizer Dichter. Lektüre: Inglin, Die Furggeli; Gotthelf, Elsi, die seltsame Magd; Hansjoggeli, der Erbvetter; Meyer, Jürg Jenatsch; Keller, Dietegen. Hauslektüre mit Wettbewerb über Kenntnisse in schweizerischer Literatur. — Antike und deutsche Sagen, Fabeln, Balladen. Gedichte zum Jahreslauf. Mundartgedichte. — Grammatik: Uebungen nach Paul Lang «Deutschsprachliches Arbeitsbuch» — Erlebnis- und Beobachtungsaufsätze, Briefe.

II c 1960/61

Vom Wesen der lebendigen Sprache: Bildungsweise der Wörter, Wortfelder, Sprachschichten und Sondersprachen, Mundarten und Schriftsprache, Sprachwandel, Etymologie, Namenkunde, Sprachgeographie. — Stilistik: Der Satz und seine Leistung — Gedichte: Goethe, Novalis, Brentano, Eichendorff, Uhland, Lenau, Heine, Mörike, Droste, Hebbel, Storm, Nietzsche, Rilke. — Lektüre: Hebel, Schatzkästlein; Goethe, Urfaust; Schiller, Räuber; Eichendorff, Marmorbild; Brentano, Geschichte vom braven Kasperl; Arnim, Der tolle Invalide; E. T. A. Hoffmann, Der goldene Topf; Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag; Schiller, Wallenstein. — Aufsätze zur Förderung des Beobachtens, der Urteilsbildung, der Gestaltungskraft, der Fantasie. Briefe. Arbeiten über romantische Dichtung und zur Namenkunde.

III c 1961/62

Ueberblick über die Sprachgeschichte. Grunderscheinungen des Mittelhochdeutschen. Vergleich mit der schweizerischen Mundart. — Literaturgeschichte von der althochdeutschen Zeit bis zum Barock, mit Lektüre von Texten aus Burkard I — Lektüre von Werken neuerer Dichtung: Hofmannsthal, «Tor und Tod», Jedermann (Mitwirkung an einer Aufführung des Werks); Rilke, Ewald Tragy; Johannes Schlaf, Miele; Hauptmann, Michael Kramer; Thomas Mann, Tonio Kröger; Brecht, Das Leben des Galilei; Kafka, Novellen; Dürrenmatt, Ein Engel kommt nach Babylon. Hauslektüre mit Vortrag über: Fontane, Effi Briest; Hesse, Gertrud; Bergengruen, Die Rittmeisterin; Mann, Buddenbrooks; Inglin, Schweizerspiegel; Frisch, Stiller — Würdigung der Lyrik Rilkes, Hofmannsthals, Trakls und Bennis. Arbeiten und Vorträge über Hesse, Bergengruen, Zollinger, Silja Walter, Hagelstange, Mell, Lehmann, Celan, Eich, Walser und Stamm. — Besprechung anthropologischer Grundthemen mit Lektüre von Texten aus «Die Fähre», Band 10: Kameradschaft, Freundschaft, Liebe / Individuum und Persönlichkeit / Gemeinschaft und Masse / Ironie, Witz, Humor. — Aufsätze mit gedanklichen Themen, Briefe, Abhandlungen, dramatische Szene, Uebersetzung.

IV c 1962/63

Literaturgeschichte von der Aufklärung bis zur Klassik. Lektüre: Lessing, Nathan; Goethe, Iphigenie; Dokumente zur Freundschaft Goethe-Schiller;

Kleist, Prinz Friedrich von Homburg; Grillparzer, Des Meeres und der Liebe Wellen; Gedichte von Hölderlin und Goethe; dazu Texte aus Burkard II, Stifter, Der Hochwald — Diskussion aktueller Probleme aus Schule und Leben, wie Mensch und Technik, Arbeit und Freizeit. — Einführung in die Thematik der neueren Schweizer Literatur bis Otto F. Walter. Besprechung von «Der Stumme», «Herr Tourel». — Arbeiten über literarische, erzieherische und künstlerische Themen. Jugendfestrede.

Französisch

I a, b, c 1959/60 — Dr. A. Hauser

Konversationsübungen, Förderung des Wortschatzes, Behandlung ausgewählter Teile aus der Grammatik nach H. Sensine «L'emploi des temps» und ergänzende Übungen. Uebersetzungen, Zusammenfassungen, schriftliche Arbeiten, Brief und Aufsatz. Als Lektüre diente eine moderne Bearbeitung des «Chanson de Roland».

II b 1960/61 — Dr. TH. Ebner

Als Basis zur Erweiterung des Wortschatzes und zu Übungen in der Grammatik diente J. Humbert, «A la recherche du verbe propre». Die Lektüre hatte das 18. Jahrhundert zum Thema. In den Classiques Larousse wurden Partien aus den Lettres Persanes von Montesquieu sowie eine Auswahl aus den Oeuvres philosophiques von Voltaire gelesen. Schriftliche Arbeiten betrafen sowohl die Grammatik als auch den Lektürestoff.

II a, c 1960/61 — A. Ritter

Die Grammatikstunden wurden regelmässig mit einem kurzen Diktat eingeleitet. Übungsstoffe wurden frei den Lehrmitteln H. Sensine und J. Humbert entnommen. Stilistische Übungen. Lektüre: Montesquieus Lettres Persanes und Beaumarchais' Le Barbier de Séville. Wichtige Szenen aus diesem Stück wurden dabei durch die Schüler gespielt. Vortrag von La Fontaine — Fabeln.

III b 1961/62 — Dr. Ebner

Anhand des Werkes von J. Humbert wurde der grammatikalische Grundstoff repetiert und erweitert. — Anthologisch wurden gelesen: Descartes (Discours de la méthode, Traité des passions), Corneille (Le Cid, La Galerie du Palais), Racine (Andromaque, Bérénice, Phèdre, Britannicus), Molière (Le Misanthrope, Le Bourgeois Gentilhomme, Don Juan), Pascal (Pensées), La Rochefoucauld (Sur l'amour propre, Sur les vertus et les vices), La Bruyère, Fénelon, Mme. de Sévigné (une lettre), Furetière (Le roman bourgeois), Rousseau (Dialogues, Rêveries).

III a, c
Gramm
gender
Pascal
maque

IV a, b
Die Le
Texten
sodann
Stépha
tären v
20. Jah
wegs
wurden
kursen
Ersche
Neben
Übung
Aufsatz
Konzern
seines

IV c 19
Zur for
stique
«Recue
den ein
aus de
Jahrhu
von zw

Fakulta
I a 195
Gründl
Die Fo
satz; C
und L
Press»

III a, c 1961/62 — Annelies Rüegg

Grammatik wie III b. — In anthologischer Lektüre wurden die Texte von folgenden Autoren behandelt. III a: Camus, «Les Justes», Corneille, «Le Cid», Pascal, Maupassant, «Contes». — III c: Camus, «Les Justes», Racine, «Andromaque», Pascal, Ramuz, «Farinet».

IV a, b 1962/63 — Karl Huber

Die Lektüre war dem 19. Jahrhundert gewidmet: Chateaubriand mit mehreren Texten aus Atala, René, Génie du Christianisme, Mémoires d'Outre-Tombe; sodann Victor Hugo, Théophile Gautier, Arthur Rimbaud, Paul Verlaine und Stéphane Mallarmé. (Anthologie der Classiques Hachette). Private Pflichtlektüren von zwei Werken pro Schüler umfassten in jedem Fall ein Werk des 20. Jahrhunderts und eines aus einem beliebigen früheren Jahrhundert, durchwegs Werke, die im Unterricht nicht oder nur andeutungsweise behandelt wurden. Auf diese Weise sollte, aufbauend auf den vorhergehenden Jahreskursen, jeder Schüler ein möglichst rundes Bild von literarisch bedeutsamen Erscheinungen aus vier Jahrhunderten erhalten.

Neben der Lektüre und der Textinterpretation lag ein Akzent auf stilistischen Übungen (P. Roches, «Stylistique française»). Schriftliche Arbeiten: Diktat, Aufsatz und Uebersetzung. Repetition ausgewählter Teile aus der Grammatik. Konzentrationswoche IV a: Jean-Jacques Rousseau, Texte zur Erarbeitung seines Naturbegriffs, daran anknüpfend Lektüre und Interpretation des «Emile».

IV c 1962/63 — Annelies Rüegg

Zur formalen Sprachschulung wurde im ersten Teil des Schuljahres die «Stylistique française» von P. Roches verwendet und im zweiten Teil M. Cartier, «Recueil de textes» zu Uebersetzungsübungen deutscher Texte, sodann wurden einige Kapitel aus der Grammatik repetiert. In der Lektüre wurden Texte aus dem 19. Jahrhundert (Anthologie Hachette) interpretiert und aus dem 20. Jahrhundert insbesondere Sartres «Le Diable et le Bon Dieu». Pflichtlektüre von zwei Werken.

Englisch

Fakultativ. Die meisten Schüler haben Vorkenntnisse.

I a 1959/60 — Dr. H. Bärtschi

Gründliche Rekapitulation der englischen Phonetik mit zahlreichen Übungen. Die Formenlehre und die elementare Syntax (Aussage-, Frage- und Relativsatz; Gebrauch der Zeiten) nach Sack «Living English». Wortschatzübungen und Lektüre einfacher Texte aus der Jugendzeitschrift «Junior World and Press».

II a 1960/61 — E. Meier

English Practice mit Hilfe des Buches St. Allen, Living English Structure. — Ausspracheübungen.

III a 1961/62 — E. Meier

St. Allen, Living English Structure, George Orwell, Animal Farm. Dylan Thomas, Do not go gentle

IV a 1962/63 — E. Meier

St. Allen. — Bernard Shaw, Saint Joan. — Das Topic der Woche (Conversation). Songs.

Klasse B: F. Fricker

I b 1959/60

Es wurde das Elementarbuch H. Herter, English Spoken gewählt, da die Fortgeschrittenen Sack, Living English bereits mehrheitlich kannten. Neben der Vermittlung der Grundlagen wurde auf Konversation und freies Erzählen Wert gelegt. Als Ueberleitung zur Lektüre diente Easy Reading von W. Gilomen.

II b 1960/61

Repetition und Vertiefung der Elementarkenntnisse anhand von Herter, Part II. — Lektüre: Arnold Bennett, The Card. Kurzvorträge, Sprachdrill, Konversation, Volkslied.

III b 1961/62

Richtiger Sprachgebrauch wurde erarbeitet an Beispielen, Uebungen und Uebersetzungen aus M. Schubiger, Practical Exercises in English. — Lektüre: Arthur Miller, Death of a Salesman. Ausdrucksübungen durch Diskussion. Wortschatzübungen anhand der Lektüre.

IV b 1962/63

Die Arbeit an Schubiger wurde fortgesetzt. Lektüre: O. Goldsmith, The Vicar of Wakefield. Pflege des Ausdrucks durch Konversation und Diskussionen über aktuelle Probleme.

Klasse C: Dr. Bärtschi

I c 1959/60

Gleiches Programm und gleiche Lehrmittel wie in der Klasse I a.

II c 196
Repetit
gewähl
Englisc

III c 19
Englisc
mittels
Verlag)

IV c 19
Lektüre
In Vert
tur —
englisc

Fakulta
I a, c 1
Hans E
setzung

II a, c
Hans E
mida F
von Ga

III a, c
1. Lekt
te. —
cesco
media
diso X
2. Dikt
3. Gran
4. Konv
gehalte

IV a, c
1. Zur
italian

II c 1960/61

Repetition der englischen Grammatik — Wortschatzübungen und Lektüre ausgewählter Artikel in «Junior World and Press» — Leichtere Uebersetzungen — Englische Briefe (Gleiche Lehrmittel wie in I c).

III c 1961/62

Englische Syntax (Gerund, Modale Hilfsverben, Indir. Rede etc.) Uebersetzung mittelschwerer Texte — Lektüre: «Here is London» von A. M. Galloway (Klett-Verlag) und «Treasure Island» von R. L. Stevenson (Penguin Books).

IV c 1962/63

Lektüre: «Treasure Island» und G. B. Shaw «Arms and the Man» (Penguin). In Verbindung mit der Lektüre: Kurze Einführung in die neuere engl. Literatur — besonders das Werk von Shaw und Stevenson und Besonderheiten der englischen Syntax und des Stils.

Italienisch

Fakultativ

I a, c 1959/60 — Dr. E. Hochuli

Hans Bosshard, Corso d'italiano, Lektion 1—43. Ausspracheübungen, Uebersetzungen.

II a, c 1960/61 — Dr. E. Hochuli

Hans Bosshard, Corso d'italiano, Lektion 44—60 (letzte Lektion). — Aus Armida Roncari, Prime letture italiane per stranieri, vol. II. Erzählungen gelesen von Gabriele d'Annunzio, Guareschi, Morselli, Papini und Pirandello.

III a, c 1961/62 — Frau M. R. Ehrensperger

1. Lektüre: Quasimodo: Aus «Il Vangelo secondo Giovanni». Einige Gedichte. — Malaparte: Aus «La Pelle» die Episode des «Cane Luna». — Francesco d'Assisi: «Il cantico delle creature». — Dante: Aus «La Divina Commedia». — Inferno III, V, XXXIII (teilweise); Purgatorio XI (teilweise); Paradiso XXXIII. — Boccaccio: Aus «Il Decamerone» Giornata VI Novella 4a.

2. Diktat: Ueber die italienische Literatur. Biographien der Dichter

3. Grammatik: Uebungen, Wiederholungen, Verben. Lehrmittel: Bosshard.

4. Konversation: Jeder Schüler hat einen kurzen Vortrag über ein freies Thema gehalten. Diskussionen.

IV a, c 1962/63 — Frau M. R. Ehrensperger

1. Zur Wiederholung der Grammatik. — F. Palazzi: «Nuovissima grammatica italiana.»

2. Lektüre: G. Boccaccio: «Chichibio il cuoco bugiardo». — F. Petrarca: Ein Sonett. — L. Pirandello: «Sei personaggi in cerca d'autore».

3. Vorträge: Nur einzelne Schüler hatten Zeit, eine kurze Zusammenfassung eines gelesenen Textes vorzutragen.

Latein

Fakultativ. Beruht auf 3 Jahren Lateinunterricht an der Bezirksschule. Nur vereinzelte sehr begabte Schüler können noch in einem Spezialkurs nachgenommen und in die Klasse eingefügt werden.

I. 1959/60 — Dr. E. Heimgartner

Caesar, De bello Gallico, liber I. — Rudimenta poetica (Editiones Helveticae). — Ausgewählte Stücke aus Ovids Metamorphosen. — Syntaktische Erläuterungen zur Lektüre anhand der Grammatik (Ludus Latinus).

II. 1960/61 — Dr. E. Heimgartner

Ovid, Metamorphosen. — Sallust, Coniuratio Catilinae. — Cicero, Tuskulaner Gespräche. — Syntaktische Probleme anhand einzelner Konjunktionen.

III. 1961/62 — Dr. H. Meng

Lektüre: Sallust, Cicero (Briefe), Livius, Vergil: Aeneis und 4. Ekloge, Plinius d. J. — Texte aus Voit und Bengl, Römisches Erbe. — Grammatik: Repetition einiger Hauptkapitel der Syntax.

IV. 1962/63 — Dr. H. Meng

Lektüre: Catull, Cicero (Dialoge), Augustinus. — Texte aus Voit und Bengl, Römisches Erbe. — Tacitus: Germania, I. Teil. Aus den Carmina Burana. — Grammatik: Repetition einiger Haupterscheinungen aus der Formenlehre.

Psychologie, Pädagogik

III a, b 1961/62 — Dr. P. Seidmann

1. Einführung in die Psychologie.

a) Begriff der Psychologie; Grenz- und Angrenzgebiete; kleiner anthropologischer Grundriss: Leib, Seele, Geist; Bewusst-Unbewusst; psychosomatische Feldbezüge; der Mensch in Natur und Geschichte; die Schichten-theorie; Person = Mitperson.

b) Kapitel aus der psychologischen Erkenntnislehre: das Bild vom andern — das Bild von sich (Erinnerungsbild, reales Bild, persönliches und kollektives Idealbild von sich); Projektion, Identifikation, Imitation, «Persona»; das soziale Stereotyp.

2. Kapit

a) Gr

Gr

b) FÜ

ple

3. Lebe

a) Le

b) Dis

c) Vo

sch

Ha

4. Kapit

analy

III c 19

1. Einfü

stand

2. Tieris

3. Psych

Deutu

schau

4. Psych

Inter

digler

5. Phant

se Er

te». C

zu Ku

6. Bewu

samk

7. Vom

teile.

IV a 19

1. Schul

Probl

fe. De

2. Im A

den, s

tiert:

Psych

III c 3

2. Kapitel aus der Sozialpsychologie.
- Gruppenpsychologie (Gruppenrollen, Gruppeneintritt, polare erzieherische Gruppensituation [Lehrer-Schüler]).
 - Führer und Leiter; das Problem von Machtwille, Minderwertigkeitskomplex und Ueberkompensation (Adler).
3. Lebensalterpsychologie.
- Lektüre der «Lebensalter» von Guardini.
 - Diskussion der Situation der heutigen Jugend.
 - Vorträge der Schüler über das Thema: Jugendprobleme, wie sie Dichter schildern (Hesse, Zweig, Alain-Fournier, Mann, Musil, Wedekind, Glaeser, Halbe), mit Diskussion.
4. Kapitel aus der Tiefenpsychologie. Lektüre: Freud «Abriss der Psychoanalyse». Hinweise auf Jung.

III c 1961/62 — Dr. P. Schaefer

- Einführung in die Psychologie: Ihre Erkenntnis- und Hilfsmittel. Ihr Gegenstand: Leib, Seele, Geist. Schichtentheorie. Bewusst-Unbewusst.
- Tierisches und menschliches Verhalten. Reflexe, Instinkte.
- Psychologie der Wahrnehmung: Leistung unserer Sinne, Wahrnehmung als Deutung der Empfindungen, Illusionen; Sinnesschwäche-Schwachsinn. Anschauung. Reizüberflutung.
- Psychologie des Gedächtnisses: Schwelle des Bewusstseins, Assoziationen, Interesse und Funktionsbereitschaft, zur Methodik des Lernens und Auswendiglernens. Vergessen und Verdrängen. Psychologie der Zeugenaussage.
- Phantasie, Intuition beim Künstler, Erfinder, Lehrer... Entwicklungsgemässe Erzählstoffe: Märchen — Legenden, Sagen — Fabeln, «wahre Geschichte». Geschichte, Naturkunde. Das kindliche Spiel und seine Beziehungen zu Kunst, Arbeit, Freizeitgestaltung.
- Bewusstseinsstufen: Wachen, Träumen, Schlafen. Formen der Aufmerksamkeit.
- Vom Denken. Begriffsbildung. Wort und Begriff. Grundlagen unserer Urteile. Schlüsse.

IV a 1962/63 — Dr. P. Schaefer

- Schul- und Schulgesetzeskunde. Exkurse in pädagogisch-psychologische Probleme: Erziehung und Unterricht. Schulpflicht und Elternrecht. Schulpflicht. Der Jugendliche bei Schulaustritt.
 - Im Anschluss an die Rousseau-Konzentrationswoche in Französisch wurden, stets ausgehend von Rousseau-Stellen, Probleme grundsätzlich diskutiert: Entwicklung und Umwelteinfluss. Entwicklungsstufen. Metamorphosen. Psychologie der Wahrnehmung, des Gedächtnisses, der Phantasie s. o.
- III c 3, 4, 5.

3. Einige Fragen der Sozialpsychologie: Bedeutung von Mutter, Vater, Geschwister, Uebertragungen.

IV b 1962/63 — Dr. P. Schaefer

1. Tierische und menschliche Existenz. Instinkte — Lernen. Entwicklung von Anlagen, Metamorphosen. Umwelteinflüsse. Die Rollen von Vater und Mutter. Erziehung als Tradition und als Führen zur Selbständigkeit.
2. Veranschaulichung dieser und weiterer Probleme an Bildern aus der Geschichte der Pädagogik des Altertums, des Mittelalters und der neueren Zeit.
3. Schulkunde wie IV a 1.
4. Diskussion einiger Probleme auf Grund einer Gegenüberstellung von John Locke und A. H. Francke, insbesondere: Die Lüge, Strafen, Ehr- und Selbstgefühl, Entwicklung des Gewissens.
5. Sozialpsychologie wie IV a 3. — Pubertät. — Entwicklungsgemässe Erzählstoffe.

IV c 1962/63 — Dr. P. Schaefer

1. Entwicklungsstufen. Kleinkind und Mutter. Der Vater, die Geschwister. Nachahmung — Vorbilder — Gewissen. Religiöse Erziehung. — Uebertragungen.
2. Schul- und Jugendkunde.
3. Einführung in die Tiefenpsychologie anhand von «Das Abenteuer der Seele» (Mosaik 9, Verlag Diesterweg) und Anna Freud, «Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen». Breiter die Probleme: Traum. Angst.
4. Eingehende Erörterung des Problems der Strafe, auf Grund von Texten aus verschiedenen Zeiten.

Mit allen drei Klassen wurde eine ganztägige Exkursion in folgende Anstalten gemacht: Beobachtungsstation Rüfenach, Erziehungsheim Effingen resp. Schloss Kasteln, Schwerhörigenschule Landenhof.

Methodik und Unterrichtspraxis

II. 1960/61 — J. Geissmann, G. Gisi

Märchenstunde. Einführung durch die Uebungslehrer: Vom Wesen und Wert des Märchens. Das eindrucksame Erzählen in guter Mundart. Das Spielen geeigneter Szenen.

Im Lauf des Jahres hat an der Unterstufe jeder Seminarist ein Märchen erzählt und eine kleine dramatische Szene spielen lassen.

III. 19

Hospit
eigene
Metho
Lektio
Haupt
teil ne
psych
tung a

IV. 19

Metho
ausser
Stunde
Unterr
gaben
Uebun
jede V
wöche
lehrer
Lektio
und so
teilung
Verfü
Praktik
gen) a
hängen
terrich
dische
Lehrm

Beide
Teil zu

I a 195

Gesch
tigung
Mesop
lenism
ches. I

III. 1961/62 — J. Geissmann, G. Gisi, O. Müller

Hospitium, je 1 Trimester an der Unter-, Mittel- und Oberstufe mit vereinzelt eigenen Unterrichtsversuchen.

Methodik im Anschluss an das Hospitium. Besprechung der vorangegangenen Lektion.

Hauptzweck dieser beiden Stunden: Die Seminaristen sollen bewussten Anteil nehmen an der Unterrichtspraxis und aufmerksam werden auf deren psychologische, pädagogische und methodische Problematik — zur Vorbereitung auf den systematischen Methodikunterricht im folgenden Schuljahr.

IV. 1962/63 — J. Geissmann, G. Gisi, O. Müller

Methodik: Unterrichtsgestaltung auf den verschiedenen Altersstufen in allen ausser den Kunstfächern. Richtlinien im kantonalen Lehrplan, Jahres- und Stundenpläne. Bildungswert des Unterrichtsstoffes und der verschiedenen Unterrichtsformen. Präparation und Fachliteratur. Schulbibliothek, Hausaufgaben, Verbindung mit dem Elternhaus, Zeugnis, Promotion usw.

Uebungsschule: Eigene Lehrübungen an der Unter-, Mittel- und Oberstufe, jede Woche 1 Lektion, zehn Wochen lang an der gleichen Abteilung. Dazu wöchentlich 1 Stunde Hospitium bei einem Kameraden oder beim Uebungslehrer und 1 Besprechungsstunde. Präparation und Rückblick auf die eigene Lektion schriftlich. Eingehende Beobachtung zweier Schüler mit Elternbesuch und schriftlichem Bericht. (Ausser den drei seminareigenen Uebungsschulabteilungen standen neun Uebungsklassen in Wettingen und Ennetbaden zur Verfügung; die Namen der Lehrkräfte finden sich im Lehrerverzeichnis.

Praktikum: Durch ein zweiwöchiges Praktikum in einer (zumeist mehrklassigen) aargauischen Schulabteilung wurde jeder Seminarist in den zusammenhängenden, mit Erzieherverantwortung verbundenen normalen Volksschulunterricht eingeführt. Ueber seine psychologischen, pädagogischen und methodischen Erfahrungen hatte er ausführlich Bericht zu erstatten. Ein Bericht des Lehrmeisters ergänzte das Bild vonseiten des erfahrenen Beobachters.

Geschichte, Staats- und Wirtschaftskunde

Beide Fächer sind stets in der Hand eines Lehrers vereinigt und werden zum Teil zusammengefasst in einen Lehrgang.

I a 1959/60 — Dr. A. Hauser

Geschichte des Klosters Wettingen. Urgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse. Die frühen Hochkulturen: Aegypten, Mesopotamien, Kreta. Griechische Geschichte, Kultur und Geistesleben. Hellenismus. Römische Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Reiches. Das Christentum in der antiken Welt. Die Völkerwanderung.

Lehrmittel versuchsweise: Grundzüge der Geschichte, Band 1 Altertum. Weltgeschichte im Aufriss (Quellen- und Arbeitsbuch) Band 1, beide Verlag Diesterweg, Frankfurt am Main.

II a 1960/61 — Dr. A. Hauser

Geschichte des Mittelalters von Karl dem Grossen bis ins 15. Jahrhundert. Schweizergeschichte der selben Epoche.

Wirtschaftskunde: Vom Wesen der Wirtschaft, Grundtatsachen der Wirtschaft, Das Gewebe der Arbeitsteilung, Geld und Kredit, Güterwelt und Produktionsstrom, Märkte und Preise, Störungen des wirtschaftlichen Gleichgewichts, Die europäischen Wirtschaftsorganisationen.

III a 1961/62 — Dr. H. Meng

Staat und Kultur Burgunds im Spätmittelalter. Die Burgunderkriege. Humanismus und Renaissance. Die Reformation im Deutschen Reich und in der Eidgenossenschaft. Katholische Reform und spanisch-habsburgische Vorherrschaft. Der Barockstil als letzter europäischer Gesamtstil. Die Befreiung der Niederlande. England unter den Tudors und den Stuarts. Religionskriege in Frankreich, im Deutschen Reich und in der Eidgenossenschaft. Der Absolutismus in Frankreich. Der Aufstieg Oesterreichs und Preussens. Geschichte Russlands bis zu den Teilungen Polens. Das Ancien régime in der Eidgenossenschaft. Ursachen des schweizerischen Bauernkriegs.

Wirtschaftskunde: Der Merkantilismus als Beispiel staatlicher Wirtschaftslenkung. Die Physiokraten. Grundlagen der freien Marktwirtschaft. Die industrielle Revolution und die Anfänge der Fabrikgesetzgebung. Der Aufbau der schweizerischen Volkswirtschaft: Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Finanzmarkt. Entwicklung von Handels- und der Ertragsbilanz. Zollpolitik.

Heimatkundliche Konzentrationswoche in Schinznach-Dorf. Gruppenarbeiten über lokalgeschichtliche, soziale und wirtschaftliche Themen. Dialektgeographische und volkskundliche Untersuchungen im Grenzgebiet zwischen Berner Aargau und Fricktal.

IV a 1962/63 — Dr. H. Meng

Die Befreiung der USA. Französische Revolution und napoleonische Zeit. Restauration und liberale Bewegung. Frühsozialismus und Marxismus. Das Revolutionsjahr 1848. Die Verwirklichung der nationalen Einheit in Italien und in Deutschland. Imperialismus und Europäisierung der Welt. Die Entwicklung Amerikas im 19. Jahrhundert. Der 1. Weltkrieg und seine Folgen.

Staatskunde: Die Bundesverfassung von 1848 und ihre Fortentwicklung bis zur Gegenwart. Besprechung aktueller Probleme im Anschluss an Abstimmungsvorlagen.

I b 19

Geschichte
gion
sche
Kultur
Zeitalter
Römer
Diokle

II b 19

Die V
Deuts
Invest
dale 2
1500.
1515.
der K
sozial
politik
liches
Wirts
liche
ordnu
leben
rung

III b 1

Die R
genre
Befrei
den T
klärung
Napol
Die W
richt;
allgen
sance
mus G
senha
te, wi

I b 1959/60 — Dr. H. Vogelsang

Geschichte des Klosters Wettingen. Urgeschichte: Technik, Kunst und Religion der Primitiven — Frühe Hochkulturen: Aegypten und Kreta — Griechische Geschichte: Grundformen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens; Kulturgeschichte. — Römische Geschichte: Der republik. Staatsaufbau, das Zeitalter der Revolutionen, geistige Strömungen zur Zeit des Augustus. Die Römerherrschaft in der Schweiz. Ausbau und Umbau des Imperiums unter Diokletian. Das Christentum.

II b 1960/61 — Dr. H. Bärtschi

Die Völkerwanderung — Vom Karolingerreich zum «Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation» in seiner spätmittelalterlichen Gestaltung: Die Ottonenzeit. Investiturstreit. Kreuzzüge. Hohenstaufenherrschaft, Wahlkönigtum und feudale Zersetzung — Die europäische Staatenwelt im Querschnitt von 1400 bis 1500. — Die Entstehung und Entwicklung der Alten Eidgenossenschaft bis 1515. — Die gemeinsame Kultur des europäischen Mittelalters: Der Einfluss der Kirche auf die bildende Kunst von der Romantik bis zur Spätgotik. Die soziale Ordnung der drei Stände. Städtische Gemeinschaft und Wirtschaftspolitik. — Die Kultur der Renaissance: Politische Voraussetzungen. Wirtschaftliches Leben. Bildende Kunst und literarische Leistung.

Wirtschaftskunde in den Geschichtsunterricht eingegliedert: Das wirtschaftliche Leben in der mittelalterlichen Stadt- und Dorfgemeinschaft. Die Zunftordnung (Vergleich mit den heutigen Berufsverbänden) — Das Wirtschaftsleben der Renaissance: Frühkapitalistische Organisation des Handels. Steigerung des Geldumlaufes. Entwicklung und Funktion des Bankwesens.

III b 1961/62 — Dr. H. Bärtschi

Die Reformation: Allgemeine Ursachen — Luther, Zwingli, Calvin — Die Gegenreformation — Die politische Situation in Europa: Habsb. Hegemonie und Befreiungskampf der Niederlande — Die politische Entwicklung Englands von den Tudors bis zur Glorreichen Revolution. Der Absolutismus und die Aufklärung — Die Entstehung der USA. — Die franz. Revolution, das Zeitalter Napoleons und die Ergebnisse des Wiener Kongresses.

Die Wirtschaftskunde steht in engster Beziehung mit dem Geschichtsunterricht; wirtschaftsgeschichtliche Probleme sind Ansatzpunkte zur Darlegung allgemeiner Fragen des modernen Wirtschaftslebens: Wirtschaft der Renaissance: Bargeldloser Zahlungsverkehr, Funktion der Banken — Merkantilismus Colberts: Handels- und Zahlungsbilanz, Staatlicher Eingriff in den Außenhandel, Probleme der Besteuerung. Aufklärung-Revolution: Menschenrechte, wirtschaftlicher Liberalismus.

IV b 1962/63 — Dr. H. Bärtschi

Die grossen Strömungen der Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts: Liberalismus (Grossbritannien und Frankreich) — Nationalismus (Italien, Deutsches Reich, Balkan, Donaumonarchie) — Imperialismus (koloniale Expansion).

Die industrielle Revolution: Phasen der technischen Entwicklung, Freihandelslehre, Arbeiterfrage, staatliche Intervention, moderne wirtsch. Organisationsformen (Kartell, Trust) Schutzzollpolitik.

Verfassungsgeschichte der Schweiz 1798—1874; die aarg. Verfassung; Eigenart und Probleme unseres modernen Bundesstaates.

Der Erste Weltkrieg, die Friedensschlüsse von 1919/20 als Ursachen neuer Konflikte; die Weltwirtschaftskrise; die totalitären Diktaturen: Doktrin des Marxismus.

I c 1959/60 — Dr. P. Schaefer

Geschichte des Mönchtums und des Klosters Wettingen. Abriss der urgeschichtlichen Kulturentwicklung. Die frühen Hochkulturen (vor allem Aegypten und Mesopotamien). Die Geschichte Israels. Griechenland von der kretisch-mykenischen Kultur bis zum Hellenismus; insbesondere: Entwicklung der Staatsformen im Zusammenhang mit wirtschaftlichen und sozialen Änderungen. Kulturgeschichte: Götter und Tempel. Tragödie.

II c 1960/61 — Dr. H. Bärtschi

Im Sommerquartal: Ueberblick über die römische Geschichte: Die Entwicklung der röm. Republik. — Die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Wandlungen, die durch die Bürgerkriege zur Militärdiktatur und zum Kaisertum führten. — Der Niedergang und die Zersetzung der römischen Sozialordnung und des Reiches.

Im Herbstquartal und im Wintersemester: Die Völkerwanderung. — Vom Karolingerreich zum Deutschen Reich in seiner spätmittelalterlichen Gestaltung (wie Klasse II b). — Die europäische Staatenwelt im Querschnitt von 1400 bis 1500. — Die Entstehung und Entwicklung der Alten Eidgenossenschaft bis 1515.

Die gemeinsame Kultur und das Wirtschaftsleben des europäischen Mittelalters (wie Klasse II b).

III c 1961/62 — Dr. H. Bärtschi

Die Renaissance: Politische Voraussetzungen, Wirtschaftsleben, bildende Kunst und Humanismus, Entdeckungen.

Sonst — etwas gekürzt — gleiches Programm wie III b.

IV c 1962/63 — Dr. H. Bärtschi

Gleiches Programm wie IV b.

Lehrmi
chende
rischer

Fakulta
und d
der Le
wird au

I. 1959
Religiö
Brahm
se, Ze
Hiob, f

II. 196
Der Is
nische
schlies

III. 196
Proble
Thornt

IV. 19
Albert
Welt c

I a 19
Algeb
des m
Geom
ecke,
Kegel

Lehrmittel: In allen Klassen, soweit nichts anderes vermerkt ist: Die entsprechenden Bände der Weltgeschichte des Rentsch-Verlags. — Putzgers Historischer Schulatlas.

Religionsunterricht

Fakultativ — Der konfessionelle Religionsunterricht der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Landeskirchen war infolge des Wechsels der Lehrkräfte und langer Stellvertretungen nicht normal aufgebaut. Darum wird auf die Stoffübersicht verzichtet.

Religionsgeschichte

Fakultativ — Dr. H. Vogelsang

I. 1959/60

Religiöse Grundhaltungen. Magie und Mythos. — Die indischen Religionen: Brahmanismus, Buddhismus. — Die fernöstlichen Religionen: Konfuzius, Laotse, Zen. — Persische Religion: Zarathustra. — Die jüdische Glaubenswelt: Hiob, Kafka, Buber.

II. 1960/61

Der Islam. — Grundfragen: Harmonische, heroische, asketische und messianische Zeitalter. — Vergleichende Betrachtungen zur Religionsgeschichte. Anschliessend: A. Schweitzer, Das Christentum und die Weltreligionen.

III. 1961/62

Probleme der Mystik. — Die Ostkirche. — Der religiöse Gehalt im Werk Thornton Wilders. Goethes anschauende Erkenntnis.

IV. 1962/63

Albert Schweitzer, Vom Sinn des Lebens. — Martin Buber, Einsichten. — Die Welt des West-östlichen Divans.

Mathematik

I a 1959/60 — Dr. J. Hunziker

Algebra: Proportionalität und lineare Abhängigkeit. Gleichungen ersten Grades mit zwei und mehr Unbekannten. Graphische Darstellungen. Potenzen. Geometrie: Satz des Heron. Strahlensätze. Aehnlichkeitslehre. Reguläre Vierecke, Kreis. Berechnung von Pi. Stereometrie: Berechnung von Pyramide, Kegel, Kugel.

Praktikum: Einfache Feldmessübungen, Schublehre, Mikrometer. Herleitung einfacher Funktionen aus Versuchen.

II a 1960/61 — Dr. J. Hunziker

Algebra: Wurzellehre. Logarithmen. Rechenschieberrechnen. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten.

Geometrie: Senkrechte Zweitafelprojektion: Punkt, Gerade, Ebene, Einfache Schnittprobleme. Trigonometrie.

Praktikum: Feldmessen mit Winkelmessinstrumenten. Messübungen zur Mechanik.

III a 1961/62 — Dr. E. Frey

Algebra: Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszinsrechnung. Kombinatorik. Differentialrechnung (Extremwertsbestimmungen, Kurvendiskussionen).

Geometrie: Goniometrie — Analytische Geometrie der Ebene: Punkt, Strecke, Flächen, Gerade, Kreis und Tangente. Synthetische Behandlung der Kegelschnitte.

IV a 1962/63 — Dr. E. Frey

Himmelskunde: Horizontal-Stundenwinkel und absolutes System. Einführung in die Benützung der Sternkarte. Zeitbestimmung. Lauf von Sonne und Mond. Aufbau des Planetensystems.

I. b 1959/60 — W. Meier, Hilfslehrer

A: Zahlenklassen, Grundoperationen, Proportionen, lineare Gleichungssysteme, Funktion 1. Grades und graph. Darstellung.

G: Planimetrie (Strahlensatz, Aehnlichkeit, reguläre Vielecke) Versuch einer axiomatischen Behandlung der Planimetrie.

Normalprogramm:

Algebra: Lineare Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten, graphische Darstellung einfacher Funktionen. Potenzlehre, Wurzellehre.

Geometrie: Streckenverhältnis, Strahlensätze, Aehnlichkeit, Strahlensätze am Kreis, goldener Schnitt, reguläre Vielecke. Einfache und reguläre Körper.

II b 1960/61 — Dr. E. Frey

Algebra: Potenzlehre, Wurzellehre (musste nachgeholt werden), Logarithmen, Rechenschieber, Gleichungen 2. Grades.

Geometrie: Einfache und reguläre Körper (musste nachgeholt werden), Trigonometrie. Auf die Behandlung der Darstellenden Geometrie musste verzichtet werden.

III b 1961/62 — Dr. E. Frey wie III a

IV b 1962/63 — Dr. E. Frey wie IV a

I c 1959/60 — W. Meier wie I b

II c 1960/61 — A. Süsstrunk

A: Potenzlehre, Logarithmen, Rechenschieber.

G: Ergänzungen Planimetrie, Stereometrie, z. T. Trigonometrie.

III c 1961/62 — A. Süsstrunk

A: Quadratische Gleichungen, Funktion 2. Grades, arithm. und geom. Zahlenfolgen, Zinseszinsrechnung, Binomscher Satz, Elemente der Differentialrechnung.

B: Trigonometrie (Ende), analytische Geometrie (Punkt, Gerade).

IV c 1962/63 — A. Süsstrunk

Bis gegen Herbst: Analytische Geometrie (Kreis), nachher: knappe Behandlung einiger Elemente der Astronomie (Koordinatensysteme, Zeitmessung, Kalender, Ortsbestimmung, Handhabung der Sternkarte).

I—III: In kleinen Gruppen, mathematisches Praktikum (pro Schüler ca. 2 Stunden pro Quartal): im Sommerhalbjahr Uebungen in verschiedenen Feldvermessungsmethoden, im Winter elementare physikalische Versuche mit Uebung im graphischen Darstellen.

Lehrmittel:

I. Voellmy und Mautz: Leitfaden der Algebra I/II. Lehmann und Stähli: Aufgabensammlungen Algebra I/II. Whitehead: Einführung in die Mathematik (Dalp-Taschenbuch). Gonseth und Marti: Leitfaden der Planimetrie I/II. Gonseth und Marti: Planimetrie-Aufgabensammlung.

II. Voellmy: Logarithmentafel, 5stellig.

IV. Sirius-Sternkarte.

Physik

II a, b, c 1960/61 — Dr. E. Frey

Einführende Begriffe. Statik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper. Bewegungslehre.

III a, b, c 1961/62 — Dr. E. Frey

Dynamik der festen Körper. Strömungslehre (Fluglehre). Allgemeine Wellenlehre. Akustik. Wärmelehre.

IV a, b, c 1962/63 — Dr. E. Frey

Optik: Theorie der opt. Instrumente, Wellenoptik. Elektrizitätslehre: Einführung der grundlegenden Begriffe.

Biologie

I a, I b, I c 1959/60 — Dr. A. Zehnder

Botanik, Sommer: (4 Std.) Morphologie und Systematik der Samenpflanzen und einiger Kryptogamen. Besprochen wurden: Kreuzblütler, Hahnenfussgewächse, Hülsenfrüchtler, Rosengewächse, Gräser, Doldengewächse, Lippenblütler, Korbblütler, Farne, Moose. Kennenlernen der wichtigsten einheimischen Samenpflanzen, zum Teil durch Bestimmungsübungen. Pro Klasse 5 Exkursionen.

Winter, Praktikum, 2 Std. vierzehntäglich in Halbklassen: Technik des Mikroskopierens. Anatomie der Samenpflanzen. Besprechung einiger physiologischer Vorgänge.

Konzentrationswoche: Unser Wald

II a, II b, II c 1960/61 — Dr. A. Zehnder

Sommer je 3 Std., Winter je 2 Std.

Zoologie: Besprechung einzelner Typen aus den Stämmen der Urtiere, Nesseltiere, Würmer, Gliederfüssler, Weichtiere und Wirbeltiere (Fische, Vögel, Säuger). Einführung in die Systematik im Anschluss an die Behandlung der einzelnen Typen. Ausgewählte Fragen aus der allgemeinen Biologie. II a 4 Exkursionen, II b und II c je 2 Exkursionen.

III a, III b, III c 1961/62 — Dr. A. Zehnder

Winter je 1 Std.

Menschenkunde I.: Der Bewegungsapparat des menschlichen Körpers.

IV a, IV b, IV c 1962/63 — Dr. A. Zehnder

A. Biologie (je 1 Std), Menschenkunde II.: Ernährung und Verdauung, Atmung, Fortpflanzung.

Allgemeine Biologie: Vererbungslehre.

B. Praktikum: Sommer 2 Std. vierzehntäglich in Halbklassen.

1. Gruppe: Algen, Pilze, Flechten, Moose.

2. Gruppe: Gruppenweise Bearbeitung selbstgewählter Probleme unter Anleitung des Lehrers. Beispiele: Beobachtungen an Eidechsen. Die Pflanzenwelt des Umiker Schachens. Ein Föhrenwald am Bürersteig. Libellen. Leben im Wettinger Dorfbach usw.

Konzentrationswoche IV b: Gefährdetes Wasser.

Lehrmittel:

Steinmann-Aulich, Pflanzenkunde. Binz, Schul- und Exkursionsflora der Schweiz. Steinmann, Tierkunde. Steinmann, Menschenkunde und allgemeine Biologie. Hess, Der menschliche Körper.

Chemie

I a, I b, I c 1959/60 — Dr. A. Zehnder

Anorganische Chemie I: (Winter je 3 Std.) Einführung, Atombau, periodisches System, Bindungsarten, Stöchiometrie, Oxydation, Reduktion, Säuren, Basen, Neutralisation. Die Luft, das Wasser. Uebungen im Laboratorium.

II a, II b, II c 1960/61 — Dr. A. Zehnder

Anorganische Chemie II: (je 2 Std.) Wasserstoffionenkonzentration, Titration, Gasgesetze, Massenwirkungsgesetz, Elektrochemie (Elektrolyse, galvanische Elemente, Bleiakкумуляtor). Chalkogene, Kohlenstoff und Karbonate, Eisen.

III a, III b, III c 1961/62 — Dr. A. Zehnder

Organische Chemie: (Winter je 1 Std.) Kohlenwasserstoffe und ihre Halogen-derivate, Alkohole, Fettsäuren, Ester, Fette, Kohlenhydrate, Eiweisse.

IV a, IV b, IV c 1962/63 — Dr. A. Zehnder

Winter vierzehntäglich je 2 Std. in Halbklassen.

Praktikum: Titrationsen, Litertgewichts- und Aequivalentgewichtsbestimmungen, einfache qualitative Analysen.

Lehrmittel:

Henniger-Franck, Chemie (Einbandausgabe). Jenette, Lehrbuch der Chemie für höhere Schulen. Rüst, Kurze Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse.

Geographie

I. Klasse 1959/60

Sommer: I a, I b, I c Dr. A. Zehnder

Winter: I a, I b Dr. M. Oettli, I c Dr. A. Zehnder

Allgemeine Geographie: Die Erde als Ganzes, Einführung in die Kartenlehre, Wetter- und Klimalehre.

Länderkunde: I a: Frankreich, Grossbritannien

I b: Frankreich, Belgien, Niederlande

I c: Frankreich, Italien, Spanien

II. Klasse 1960/61

Sommer: II a Dr. M. Oettli, II b, II c P. Binkert

Winter: II a, II b, II c Dr. A. Zehnder

Länderkunde: II a: Deutschland, Italien, Oesterreich, Afrika, Vorderindien
II b, II c: Deutschland, Afrika, Vorderindien

III a, III b, III c 1961/62 — Dr. A. Zehnder

Sommer je 4, Winter je 1 Std.

Sommer: Einführung in die Petrographie. Geologie und Geographie des Kantons Aargau. Pro Abteilung 7 Exkursionen und eine heimatkundliche Konzentrationswoche:

III a: Schinznach-Dorf

III b in der II. Klasse: Baden-Wettingen

III c: Zurzach und Umgebung

Winter: Grundzüge der Geologie der Schweizer Alpen. Landeskunde der Schweiz: Das Wallis.

IV a, IV b, IV c 1962/63 — Dr. A. Zehnder

Je 1 Std.

Landeskunde der Schweiz: Tessin, Zürich

Lehrmittel:

Widrig, Geographie. Schweizerischer Mittelschulatlas.

Hygiene

IV a, IV b, IV c 1962/63 — Dr. med. R. Naef

A. Fragen der Lebensführung

Was ist Gesundheit? Beziehung von Körper und Seele: Seelische Störungen führen zu körperlichen Schäden. Schäden der Zivilisation: Verweichlichung, Reizüberflutung, Bewegungsarmut. Unterkapitel: Ruhe und Leistung, Turnen, Sport, Training, Atmung, Haltung, Spannung. Reinlichkeit, Bekleidung, Wohnung, Heizung, Zahnpflege, Ernährung, Süchte. Sexualität, einschlägige Paragraphen des Strafgesetzbuches.

B. Die häufigsten Krankheiten im Schulalter

Allgemeiner Teil: Infektionskrankheiten, besonders Uebertragungsmodus, Seuchen, Serumphylaxe, Impfungen, medikamentöse Behandlung.

Spezieller Teil: einzelne Infektionskrankheiten, inklusive Parasiten und Pilzerkrankungen.

Im weiteren: Haltungsstörungen, allergische Krankheiten, Krankheiten des Nervensystems.

Anhand von Diapositiven werden gewöhnlich auch die häufigsten Unfälle gezeigt und über einfache Verbände, Blutstillung, Wiederbelebung und Verletztentransport gesprochen.

Musikunterricht

A. Gesang und Musiktheorie — Karl Grenacher

I a, I b, I c 1959/60

(Je 2 Std.) — Erwerbung eines grossen Liederrepertoires. Volkslieder und Gesänge aus dem 17. Jahrhundert bis zur Moderne. Einführung in das 2stimmige Singen. Ausspracheübungen im Zusammenhang mit dem gesungenen Liedstoff. Elementarmusiklehre: Melodielehre, Dur und Chromatik, Takt- und Rhythmuslehre.

Lehrmittel:

Aarg. Liederbücher, Musiklehre von Hörler.

II a, II b, II c 1960/61

(Je 1 Std. Klassengesang). — Einführung und Pflege des mehrstimmigen Singens. Stimmbildung und Ausspracheübungen. Einführung in das Mollgeschlecht und Uebungen an vielen Liedern.

Zusätzliche Lehrmittel:

Eidg. Liederbuch III, Musik in der Schule, Bd. 4.

III a, III b, III c 1961/62

(Je 1 Std. Klassengesang). — Pflege des Klassengesangs. Weiterführung der Stimmbildung. Dirigieren mit praktischen Uebungen in jeder Stunde. Kadenzlehre mit ausgedehnten Gehörsübungen. Begleiten von Volksliedern und Turnübungen.

IV a, IV b, IV c 1962/63

(Im Sommer je 2 Std., davon je 1 Std. für Gesangslektionen mit Klassen der Uebungsschule, im Winter je 1 Std. Klassengesang). — Schulgesangsmethodik mit Lektionen und Uebungen. Einführung in das Singen von Kunstliedern.

Chorgesang (1 Std. mit allen Klassen, ausg. I. Klassen und Jahreskurs). Volksliedsätze, Lieder und Gesänge aus den verschiedenen Stilepochen bis zur Moderne.

B. Instrumentalunterricht

Ein Instrument ist für jeden Schüler obligatorisch, weitere fakultativ. Der Unterricht wird in Zweiergruppen erteilt.

Klavier: Herren Grenacher, Minnig, Reichel, Steinmann, Birchmeier, Bucher, Lehmann.

Klavierschulen von Willi Schneider, Otto von Irmer, Diller-Quaile, J. A. Burkhard und Bartok.

Technische Uebungen von Schmitt (op. 16), Hanon, Moszkowski (op. 91 und Konzertetüden), Czerny-Germer und Rehberg.

Improvisation: (von der III. Klasse an) Aufbauend auf den Kadenzen: Einfache Begleitung von Volksliedern mit leichten Transpositionen. — Begleitung rhythmischer Uebungen in Verbindung mit dem Turnunterricht.

Unterrichtsliteratur: Die übliche Standard-Literatur des Barock, der Klassik und Romantik. Dabei wurden unter anderem die Auswahlhefte von Beringer, Walter Frickert, Rowley, Irene Bien, Rehberg, Sauer, Kurt Herrmann und Emonts verwendet, ferner die Sonatensammlungen aus dem Schott- und Henleverlag.

Die Moderne wurde schon von der untersten Stufe an berücksichtigt.

Sammelhefte: Von Bartok bis Strawinsky (Schott 4769). — Das neue Klavierbuch (Schott 1400 und 1401).

Einzelne Komponisten: Ibert, Petite Suite. — Marek, Petite Suite en clef du sol. — Bartok, Die erste Zeit am Klavier. — Für Kinder. — Milhaud, A Child loves. — Une journée. — Grenzmer, Kleines Klavierbuch. — Sutermeister, Bergsommer. — Kabalewsky, 5 leichte Variationen op. 51. — 15 Kinderstücke op. 39. — Katchaturian, Pictures of Childhood. — Toch, Kleinstadtbilder op. 49. — Lang, Der Baumeister. — Granados, Andaluza. — Albeniz, Espana op. 165. — Debussy, Arabesken. — Suite Bergamasque. — Hindemith, 2. Sonate, etc.

Behandlung der musikalischen Grundbegriffe verschiedener Gebiete, anhand von Schallplatten und Beispielen am Klavier.

Vortragsübungen einzelner Schüler verschiedener Lehrer und Instrumente. Am Klavier wurde auch das 4händige Spiel geübt.

Orgel (ist von der III. Klasse an möglich): Herren Grenacher, Reichel, Steinmann, Birchmeier, Bucher.

Orgelschulen: Kaller, Dupré, Kathriner.

Im übrigen: Bach (Dupré-Ausgabe Bde. I, II, III, V, VII), Pachelbel, Buxtehude, Walther.

Moderne: Schroeder: Präludien und Intermezzi. Hindemith: Sonaten I und II. Pepping: 25 Orgelchöre. Müller-Zürich: Orgelchoräle.

Violine

I. Kl. 1959/60 — O. Merkli / II. Kl. 1960/61 — Frau M. Sacchi-Metzler, III. und IV. Kl. ab 1961 A. Jacot.

Schulen: Es wurde hauptsächlich die Schule von Doflein verwendet, als Ergänzung dazu in einigen Fällen die Schule von Kuchler, besonders die beiden ersten Hefte des 2. Bandes. Einzelne Schüler arbeiteten nach Ammann und Pracht.

Technische Studien: Sitt op. 92; Sevcik op. 1, Heft 1; Sevcik op. 1, Heft 3. Etüden: Kuchler, 1. und 2. Heft; Wohlfahrt, Kayser, Mazas, Kreutzer.

Stücke: Das Hauptgewicht lag bei der Barockliteratur, die vor allem durch Haendel, Vivaldi, Corelli, Telemann, Bach, Fiocco, de Fesch vertreten war. Aus Klassik und Romantik spielten fortgeschrittene Schüler Mozart (Konzert in G-Dur), Dvorak (Sonatine), Reger (Kleine Sonate in d-moll, op. 103 B), Grieg (Sonate in F-Dur), Reading (Ungarisches Concertino).

Moderne Literatur: Bartok (Duos), Hindemith (Duos), Martini (Rhythmische Etüden), Armbruster (Kleine Suite), Moeschinger (5 Stücke für Violine und Klavier).

Sammlungen kurzer Stücke für den Anfängerunterricht: Moffat (Alte Geigenstücke, Alte Meister für junge Spieler); Müller (Alte Geigenstücke); Herrmann (Leichte Tanz- und Spielstücke); Airs and Graces.

Cello — E. Guignard

Dotzauer-Klingenberg Bd. 1.

Schulen und Etüden: Sevcik-Feuillard, Bogentechnik. Feuillard, La technique du violoncelle. — Popper, Leichte Etüden. — Lee op. 31 Bd. 1, op. 70. — Merck op. 11. Martinu, 6 Arabesques.

Vortragsstücke: Feuillard, Le jeune violoncelliste. — Sonaten, Suiten, Variationen etc. von Bach, Beethoven, de Fesch, Baechi, Couperin-Cassadó «Pastorale» etc., Dalla Bella. Konzerte von Bréval, Goltermann.

Querflöte — P. Haemig

Technische Schulen: Taffanel-Gaubert, Méthode Complète de Flûte (Paris), F. Berbiguier, 18 études. — Tonschulung: Ansatztechnik, Intervallbindungen,

Atemtechnik. (Hier unterrichte ich nach eigenem System). — Arbeit in Vortragsstücken: Diverse leichtere Sonaten (Mozart, Haydn, Gluck, Loeillet und Haendel. Suite in h-moll von J. S. Bach, etc.). Zusammenspiel mit Klavier oder andern Instrumenten.

C. Fakultative Musikfächer

Kammermusik und Orchester

1959—61 O. Merkli, 1961—63 A. Jacot

In wöchentlich 3 Kammermusikstunden üben wechselnde Gruppen fortgeschrittener Instrumentalisten sich im Zusammenspiel. Das Orchester (ab II. Klasse) übt wöchentlich einmal. An Feiern und neuerdings Vortragsübungen bietet sich Gelegenheit zur Darbietung des Erarbeiteten.

Chorleitung. K. Grenacher. II. bis IV. Klasse. Fakultativ. 3 Abteilungen, 1 Std. im Winter: Einführung in die Probleme der Chorleitung. Die Schüler der IV. Klasse üben ein- bis vierstimmige Lieder ein.

Protestantische Kirchenmusik. Fakultativ. K. Grenacher.

III. Klasse (1 Std. im Winter). — Der protestantische Choral und seine Stellung und Bedeutung im Gottesdienst.

IV. Klasse (1 Std. im Sommer). — Die Musik als Dienerin des Wortes. Singen von Chorälen und Liedsätzen aus der vorreformatorischen Zeit bis zur Moderne. Von den Formen der Kirchenmusik unter spezieller Berücksichtigung der Polyphonie und der musikalischen Linie bei Bach.

Katholische Kirchenmusik. Fakultativ. L. Steinmann.

III. Klasse Winter — IV. Klasse Sommer (1 Std.). Inoffiziell von der I. Klasse an: Einführung in den gregorianischen Choral (Proprium, Ordinarium, Psalmodie). Neben der Behandlung allgemeiner Chorfragen fand auch die kirchenmusikalische Gesetzgebung ihre gebührende Würdigung. Die Choralisten der verschiedenen Klassen singen abwechselnd an jedem zweiten Sonntag im Gottesdienst der Klosterkirche.

Zeichnen

W. Kuhn

Das Zeichnen am Seminar hat 2 Ziele:

1. Die Erziehung zur künstlerischen Erlebnissfähigkeit, also freies, schöpferisches Gestalten.

2. Der Schüler soll methodische Wege zum Zeichenunterricht an der Volksschule suchen, also schöpferische Beweglichkeit.

Der Aufbau des Unterrichtes schliesst wenn möglich beide Ziele ein; das heisst: Die Arbeiten sollen den Seminaristen für das Zeichnen an seiner Schule anregen.

I. Klasse

Zeichnen nach Pflanzen und Gegenständen linear und mit Tonwerten. Die Stofflichkeit (Strukturen). Erfassen und wandeln einer Form. Die Sprache Schwarz-Weiss. Uebungen mit tonigen und farbigen Kontrasten. Illustration. Einfache Kompositionsstudien. Linie und Fläche. Vorbereitende Uebungen für das figürliche Zeichnen. Kleben von schwarzen und bunten Papieren.

II. Klasse

Die Beziehung von Gegenstand und Raum. Betonen und aufheben des Raumes. Abstrahieren eines Gegenstandes, Pflanze, Baum, Landschaft. Kompositionsübungen mit Gegenständen. Erziehung zum farbigen Sehen (herauslesen der Farbe). Die Farbe als Stimmungsträger. Persönliche Farben. Einfaches figürliches Skizzieren. Illustrieren schwarz weiss flächig und farbig. Uebungen mit verschiedenen Materialien: Stoff, Holz, Draht, Glas. Linolschnitt.

III. Klasse

Erweiterung des Stoffes der II. Klasse. Farbiges Erfassen einer Landschaft, eines Stillebens. Graphische Versuche: Plakat, Buchumschlag, Bühnenbild, Signet, Illustration, Holzschnitt. Fig. Bewegungsstudien. Kompositionsversuche mit Figuren, Figur und Raum. Tierzeichnen. (Fabeln). Modellieren.

IV. Klasse

Hauptgewicht: Schulmethodisches Zeichnen. Abwandeln eines Themas von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Suchen nach geeigneten Gestaltungsmitteln. (Malen, Zeichnen, Feder, Pinsel etc.). Wandtafelzeichnen. Die Sprache der Kinderzeichnung. Versuche, mit einfachen Arbeitsbeispielen. Die Schüler mit dem gegenwärtigen Kunstschaffen vertraut machen.

In allen Klassen I.—IV wird der Unterricht durch Bildbetrachtungen aufgelockert.

Schreiben

W. Kuhn

I a, I b, I c 1959/60

Methodisches Erarbeiten der Unter- und Oberstufenschrift. Zierschriften. — Wandtafel-schreiben. — Pflege der Gebrauchsschrift.

Turnen

I b, I c und II b, II c W. Frey, sonst Hofer

Grundlagen: A. Lehrbuch für das schweizerische Schulturnen, 4 Teile

B. Schweiz. Mädchenturnschule

C. M. Hofer, Geländeturnen

I. Klassen. — Bewegungs- und Haltungsschule nach der Eidg. Knabenturnschule, 3. Stufe. — Im Sommer: Grundschule der Leichtathletik (Lauf, Wurf, Stoss) — Schwimmen: Brust und Rückengleichschlag, Rückencrawl, Springen. — Im Winter: Einführung in das Geräteturnen, Geländeturnen, Skilauf. — Spiele: Jägerball, Schlagball, Handball.

II. Klasse. — Körperschule nach der Eidg. Turnschule, 4. Stufe. — Im Sommer: Leichtathletik-Grundschule, dazu Speerwurf und Diskuswurf, Zweikampfübungen. — Schwimmen: Brustcrawl, Start und Wende, Springen, Tauchen. — Im Winter: Geräteturnen, Geländeübungen, Skilauf. — Spiele: Schlagball, Korbball, Handball, Nahkampfspiele.

III. Klasse. — Praktische Arbeit wie II. Klasse, mit Steigerung der Anforderungen. Dazu in der Leichtathletik: Hürdenlauf, Stabhochsprung. — Schwimmen: Rettungsrufe, Schmetterlingsstil. — Theorie: Einführung in die Biologie der Leibesübungen. — Methodik: Durcharbeiten der Spiele der 2. und 3. Stufe. — Einfache Instruktionsübungen. — Spiele: Handball, Fussball.

IV. Klasse. — Weiterführung der praktischen Arbeit der III. Klasse. — Methodik: Uebungslektionen mit Schülern der 1., 2. und 3. Stufe in Knaben- und Mädchenturnen, sowie Schwimmen und Eislauf.

Vorbereitung der Lehrübungen. Instruktions- und Kommandierübungen im Riegenbetrieb.

Theorie: Methodik. Orientierung über eidg. und kantonale Vorschriften. Organisation und Inspektion. Turnanlagen. Vorunterricht. Weiterbildungsmöglichkeiten etc.

Sämtliche noch nicht rekrutierten Schüler unterziehen sich den Vorunterrichtsprüfungen. Alljährlich obligatorisches Skilager von einer Woche.

Handarbeit

I. Klassen, 1959/60 — Papparbeiten

I a E. Frey; I b P. Wassmer; I c V. Janett, je 2 Abteilungen

Materialkunde, Handhabung und Wartung der Werkzeuge. Einführung in die verschiedenen Techniken, um die Schüler zu leichten Papier- und Kartonarbeiten anzuleiten.

Aus dem Arbeitsprogramm: Falt-, Schneid- und Klebeübungen in Papier. Arbeiten in Halbkarton und Karton, Herstellung von Schmuckpapieren. Der einfache Bucheinband.

II. Klassen, 1960/61 — Holzarbeiten

Emil Frey, 7 Abteilungen

Werkzeug- und Holzkunde. Einführung in die verschiedenen Techniken: Hobeln; Sägen, Stemmen, Feilen, Anreissen, Schnitzen, Drechseln und Oberflächenbehandlung, — Ausführung einfacher Holzarbeiten, (Campingstuhl) und Schnitzen aus dem Block (Schalen und Figuren nach eigenen Entwürfen) Drechseln von Kerzenständern.

III. Klassen, 1961/62 — Metallarbeiten

Emil Frey, 9 Abteilungen

Werkzeug- und Materialkunde. Einführung in die verschiedenen Techniken: Feilen, Nieten, Härten und Drehen — Oberflächenbehandlung (Brennen, Beizen, Vernickeln, Patinieren und Polieren) — Herstellung einfacher Gegenstände (Briefbeschwerer, Kerzenständer, Plattenwärmer) und Schmuckgegenstände (Halsketten, Broschen, Anhänger, Armbänder) nach eigenen Entwürfen.

Buchführung

II a, II b R. Haller, II c A. Keller — 1960/61

Unterrichtsziele:

A. Kenntnis der Grundprinzipien der einfachen und der doppelten Buchhaltung.

B. Ueberblick über elementare wirtschaftliche Fragen, die mit dem Rechnungswesen im Zusammenhang stehen.

Stoffauswahl:

1. Besprechung des Bank- und Postzahlungsverkehrs; praktische Beispiele.
2. Einfache Buchhaltung (Anwendung in Vereinsrechnungen und in der Abrechnung schulinterner Anlässe): Bestandskonten, Inventar, Vermögensvergleich.
3. Doppelte Buchhaltung (Anwendung in der Praxis kaufmännischer Betriebe und gewisser öffentlicher Gemeinwesen): Bilanz, Bestandskonten, Erfolgskonten, Abschlusstechnik.
4. Einrichten von kleinen Buchhaltungen und Erfassung des Buchungsstoffs anhand vereinfachter, praxisnaher Beispiele (z. B. Rechnungsablage einer Privatschule, eines Liegenschaftsbesitzers usw.).
5. Grundzüge des schweizerischen Geld- und Kreditsystems, Fragen der Vermögensbewertung, steuerliche Belastung von Einkommen und Vermögen.

Gartenbau

I a, I b, I c 1959/60 — W. Basler 2 Abt., O. Keller 4 Abt.

Gemüsebau und Blumenpflege. Anpflanzung und Vermehrung von Beerenobst
Lehrmittel: J. Siegrist. Der Gemüsebau.

II a, II b, II c 1960/61 — W. Basler 2 Abt., O. Keller 1 Abt. — Fakultativ

Obstbau: Veredlungsarten. Oeschbergschnitt. Düngung und Schädlingsbe-
kämpfung.

Konzentrationswochen

Im Laufe der vier Jahre haben diese Klassen folgende Konzentrationswochen
erlebt, für deren Programm auf die entsprechenden Jahresberichte verwiesen
wird.

I a, I b, I c 1959/60 — A. 29. 6. — 4. 7.

Musikalisch-sprechtechnische Uebungswoche (K. Grenacher, Dr. A. Hauser,
Instrumentallehrer).

B. 28. 9. — 2. 10.

I a Deutsch: Tiere in Sprache und Dichtung (Dr. H. Meng)

Zeichnen: Illustrierung Aesopscher Fabeln (W. Kuhn)

I b Biologie: Der Wald (Dr. A. Zehnder)

Zeichnen: Meine Tiere, ein Bilderbuch für kleine Kinder (W. Kuhn)

I c Deutsch: Einstudierung einzelner Szenen aus Goethes «Goetz» (Dr. A.
Hauser)

Zeichnen: Bühnenbild dazu (W. Kuhn)

II a, II b, II c 1960/61 — 22. 6. — 2. 7. — Landdienst

1961/62 — 25. 9. — 30. 9.

Heimatkundliche Studienwochen:

III a in Schinznach-Dorf (Dr. H. Meng, Dr. M. Vettli)

III c in Zurzach (Dr. A. Zehnder, Dr. A. Hauser)

III b Schulpraktische Woche über das heimatkundliche Thema: Die mittelal-
terliche Stadt (Dr. H. Vogelsang, J. Geissmann)

1962/63 — 2. 7. — 7. 7.

IV a Französisch: J. J. Rousseau (Dr. K. Huber)

IV b Biologie, Chemie, Hygiene: Gefährdetes Wasser (Dr. A. Zehnder)

IV c Erstellen eines Mosaiks nach eigenen Entwürfen (W. Kuhn)

Zum Unterricht des Schuljahres 1962/63

Besuch der Freifächer

Englisch	153	Religionsgeschichte	57
Italienisch	52	Gartenbau II. Kl.	16
Latein	70		

Besuch der Instrumentalfächer

Klavier	247	Chorleitung II. Kl.	37
Orgel (ab III. Kl.)	41	III. Kl.	50
Violine	47	IV. Kl.	42
Cello	7	SK	8
Querflöte	12		137

Kirchenmusik III. Kl. 24 prot. 16 kath. Kirchenmusik IV. Kl. 30 prot. 19 kath.

Konzentrationswochen 1962

A. — 2. — 7. Juli

- I a a) Französisch: Ausspracheschulung, Lektüre, Konversation (FrI. Rüegg)
- b) Mathematik: Graphische Darstellung einfacher mathematischer und physikalischer Funktionen (Dr. Frey)
- I b Heimatkunde der Gemeinden Baden und Wettingen (Dr. Bärtschi)
- I c a) Mathematik: Praktische Anwendung von Proportionalität und Ähnlichkeit (A. Süssstrunk)
- b) Musik: Singen (Grenacher), Musikhören, Elementartheorie (Steinmann), die Orchesterinstrumente (A. Jacot).

II a, b, c im Landdienst

- III a Die Kunst des Erzählens. Vorbereitung und Durchführung von Erzählübungen in der Uebungsschule (Dr. Meng, J. Geissmann)
- III b Heimatkundliche Woche in Birmenstorf (Dr. Oettli, Dr. Vogelsang)
- III c Heimatkundliche Woche in Zofingen (Dr. Hauser, Dr. Zehnder)

- IV a Französisch: Rousseau (Dr. Huber)
- IV b Biologie, Chemie, Hygiene: Gefährdetes Wasser (Dr. Zehnder)
- IV c Erstellen eines Mosaiks (W. Kuhn)

JK Pestalozzi (O. Müller, Dr. Schaefer)

- SK a) Musik: Singen (K. Grenacher), Die Instrumente des Orchesters (A. Jacot), Kleines musikalisches Lexikon (W. Minnig), Gehörbildung (H. Reichel)
b) Physikalisches Praktikum (A. Süsstrunk)

B. — 12. — 17. November

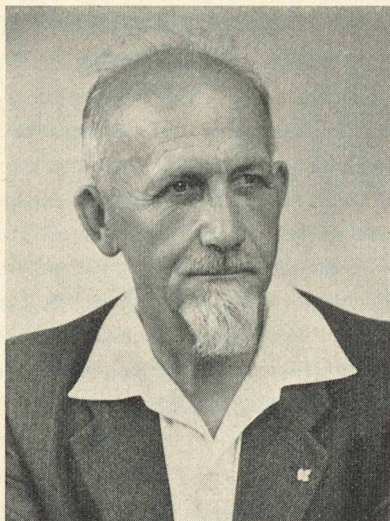
- I a a) Musik: Musikgeschichte (Minnig), Orchesterinstrumente (Jacot), Elementarmusiktheorie (Steinmann). Ueben unter Anleitung.
b) Turnen und Orientierungslauf (Hofer)
I b Rund ums Mittelmeer. Schildern und Erzählen, Uebungen (Dr. Vogelsang, H. R. Hofer)
I c Gottfried Keller (Dr. Rinderknecht)
- II a a) Französisch: Interpretationsübungen (Fr. Rüegg)
b) Biologie: Bearbeitung kleiner Themen in Gruppen (Dr. Zehnder)
II b Lecture de Voltaire (Dr. Huber)
- III a a) Modellieren von Reliefplatten: Monatsbilder als Wandschmuck für ein Schulhaus (W. Kuhn)
b) Chemie, Technologie: 3 Werkbesuche, Versuche (Dr. Oettli)
III b a) Physik: Strömungslehre, Fluglehre (Dr. Frey)
b) Handarbeit: Kunstgewerbliche Arbeiten (Emil Frey)
- IV a, b, c, JK im Schulpraktikum.
- SK a) Die Schweiz und die europäische Integration (Dr. Bärtschi)
b) Deutsch: Lautgeschichte. Mundart und Schriftsprache (Dr. Meng)

Schulpraktikum

5. — 17. November

Wenn beide Seminare in der gleichen Jahreszeit, wenn auch gestaffelt, zusammen über 160 Praktikanten bei geeigneten Lehrmeistern unterbringen wollen, kann die Forderung, nur mehrklassige Schulen zu berücksichtigen, nicht mehr aufrecht erhalten werden. Wir danken unsern Lehrmeistern für ihre Bemühungen um unsere Kandidaten, ihre oft eingehenden Berichte und ihre wertvollen Anregungen.

VI. Aus der Schul- und Hauschronik



Zum Andenken an Arnold Schneider

Am 18. Juni ist nach kurzer Krankheit alt Seminarlehrer Arnold Schneider, nicht lange nach seiner Umsiedelung nach Andelfingen, im 73. Altersjahr gestorben. Dreissig Jahre lang hatte er als Zeichen- und Handarbeitslehrer am Seminar Wettingen gewirkt, und eine ganze Generation aargauischer Lehrer wird sich an sein straffes, wetterbraunes Gesicht mit dem kurzgeschnittenen Kinnbart erinnern, das Gesicht eines Bauern, Försters oder Jägers, aus dem ein Paar auffällig helle, blaue Augen prüfend, kritisch oder schalkhaft herausblitzten.

«Bartli» war eine ausgesprochene Charakterfigur, die in allen Kreisen, in denen sie sich bewegte, durch ihre holzgeschnittene Eigenart herausstach und die ihm entgegenschlagende heitere Anerkennung, aber auch Widerstand und gutmütigen Spott mit überlegenem wortkargem Humor entgegennahm wie einen natürlichen Tribut. Eins spürten alle, die mit ihm zu tun hatten: hier stand ein Mann mit klarem, unbestechlichem Augenmass, der alles Aufgeblasene, Wichtigtuerische und Unechte mit einem Blick durchschaute und gelassen beiseite wischte. Was er zu bieten hatte, war losgelöst von seiner scharf geprägten Persönlichkeit nicht denkbar; das Beispiel eines hohen Könnens, das sich nicht anpries und auf den Zauber des Gefälligen aus war, sondern jene tiefere, unauffällige Schönheit anstrebte, die sich aus der grundsauberen Fügung und inneren Richtigkeit des hergestellten Gegenstandes ergibt. Etwas Altmeisterliches war um ihn; so mochte es vor Jahrhunderten in der Werkstatt eines kunstfertigen Meisters zugegangen sein: wortlose Unterweisung durch das schlichte Vorbild und knurrende Zurückweisung all dessen, was von ferne nach Pfusch, Effekthascherei oder vorwitzigem Schüler Ehrgeiz aussah — im übrigen mochte ein hingeworfenes: «Zeichnet!» genügen: mit Reden war noch keine tüchtige Arbeit geleistet . . .

Für seine Arbeit am Seminar war Arnold Schneider trefflich ausgerüstet. Von der väterlichen Schreinerei in Diesbach her von klein auf innig vertraut mit Hobelbank, Holz und Leim, im Seminar Hofwil auf den Lehrerberuf vorbereitet und mit praktischer Schulmeistererfahrung auf der Volksschulstufe, weiterausgebildet an der kunstgewerblichen Lehranstalt des Berner Gewerbemuseums, bei Sulzer in Winterthur begeistert für das sachliche Abenteuer technischer Weltbewältigung und als junger Mann schon zur Lehrtätigkeit an der Metallarbeiter- und Gewerbeschule Winterthur berufen, war er wie geschaffen für die 1925 freiwerdende Lehrstelle für Zeichnen und Handarbeit am Seminar. Ihn lockte die Verbindung des Handwerklichen mit dem Künstlerischen, und es erfüllte ihn mit Stolz und hoher Genugtuung, dass 1932 mit dem Neubau des «Palazzo» ein wohl eingerichteter neuer Seminarbezirk entstand, den er als sein Königreich ansehen durfte.

Seine Arbeit freute ihn, doch scheint es, als ob die glücklichste Zeit seines Lebens doch die Jahre in Winterthur gewesen seien. Ein dunkler Bodensatz trübte in Wettingen seinen Arbeitsmut. Da es nicht seine Art war, andere

Menschen mit seinen eigenen Angelegenheiten zu belästigen, zog er sich in sich selbst zurück und wurde im Seminar immer wortkarger, wodurch er sich vielen Schülern entfremdete. Das grundlautere, unbestechliche Wesen und die handwerkliche Meisterschaft «Bartlis» anerkannten alle. Wer aber hinter seiner trockenen, barschen Art Teilnahmslosigkeit, enge Pedanterie oder Herzenskälte vermutete, täuschte sich und tat ihm Unrecht, ihm, der soviel herzhaftes Verständnis für frische Jugend aufbrachte und zeitlebens eine versteckte Bubenhaftigkeit in sich bewahrte.

Eine seiner schönsten Arbeiten ist eine bronzene Porträttafel mit dem Bildnis Gottfried Kellers, und wirklich — unverkennbar war in diesem Urberner der Kellerische Zug: derselbe untrügliche Sinn für alles Echte und innerlich Wahre, dieselbe spröde Gemütsart, die alles, was sie betrifft, stumm mit sich selber ausmacht, und eine warmherzige und im Grunde verletzliche Güte, die sich durch brummiges Wesen nach aussen hin abschirmt; daneben aber, was nur ein kleinerer Kreis von Freunden und guten Bekannten wahrnahm, ein echt Kellerischer Sinn für Humor und allerhand Schnurrpfeifereien, eine ungetrübte Bereitschaft zu schmunzelndem Behagen, und ungeschwächt zeitlebens eine mächtige Augenlust an dem farbigen Reichtum der Welt, vor allem an der Landschaft.

Beim Abschied vom Seminar sang ihm der Schülerchor noch einmal sein Lieblingslied, den Dank Gottfried Kellers an das unerschöpfliche Leben: «Augen, meine lieben Fensterlein . . .» Bitter war es, dass eine erste leichte Gehirnblutung im Sommer 1953 ihm auf die Sehkraft schlug und ihn in der Folge um eine vorzeitige Pensionierung einkommen liess. Unvergesslich, wie er's trug. Ein paar Stunden nach dem Anfall sah er wie beiläufig bei mir herein, liess sich von den Kindern den Bart zausen, erzählte einen seiner trockenen Witze und sagte dann so nebenher, ohne besondere Betonung und mit heiterem Gesicht: «Du, übrigens — heut nacht hat Freund Hein bei mir angeklopft.»

Wir alle, die ihn gekannt und lieb gehabt haben, glauben, dass er auch diesmal seinem Freund mit offenem Gesicht entgegengetreten ist, und so ist für uns um den Hinschied unseres Freundes und guten Kameraden auch ein Glanz von Heiterkeit und Zuversicht.

Heinz Vogelsang

Hauswesen und Internat

Verschiedenen Kollegen und dem Direktor hat es der neue Konviktvorsteher zu danken, dass er am 4. April 1962 das Internat nach anderthalbjähriger Vakanz geordnet übernehmen konnte. Dankbar war er auch samt seinem siebenköpfigen Haushalt für die grosszügig renovierte Wohnung. Der nächstliegende Aufgabenkreis war das Hauswesen. Glücklicherweise konnte er sich dabei auf einen gut eingespielten «Stab» von Angestellten stützen, die sich — zum Teil seit Jahren — über das heute übliche Mass für ihre Aufgabe einsetzen und es erschien dem Berichterstatter darum als vordringliche Aufgabe, sich für eine Verbesserung der überholten Arbeitszeitverhältnisse, teilweise auch der Besoldungen und für Ueberstundenentschädigungen zu verwenden. Sodann wurden die Rationalisierungsmöglichkeiten unseres Betriebes gründlich überprüft. Es bleibt, ausser dem Einsatz von Seminaristen beim Geschirrabtrocknen, als Gartenarbeiter und als Ferien-Putzgehilfen wenig übrig, nachdem die Seminarcommission es abgelehnt hatte, die Bettwäsche von den Eltern der Seminaristen besorgen zu lassen. Schliesslich wurde uns im Herbst durch die Bewilligung von drei neuen Haustochterstellen eine Senkung der Arbeitszeit auf vorläufig rund 52 Stunden ermöglicht, eine weitere «weibliche» Stelle steht in Aussicht, womit dann normale Verhältnisse erreicht sein sollten. Mit den verantwortlichen Mitarbeitern wird jeden Montagmorgen eine «Hauskonferenz» durchgeführt, die viel zur möglichst guten Koordination beiträgt.

In den Internatsbetrieb lebte man sich schneller als erwartet ein, denn die Probleme tauchten zahlreich auf. Es war darum dem Neuling ein Bedürfnis, sich in anderen öffentlichen Internatsschulen unseres Landes umzusehen. Im Vergleich mit den anderen Seminarien zeigt sich dabei, dass unsere Anstalt heute äusserlich in recht gutem Zustand ist. Während verschiedene Internate z. B. noch altmodische Schlafsäle aufweisen, erlauben unsere 61 Arbeits- und Wohnbuden (darunter nur noch vier mit drei Betten) ein grosses Mass an persönlicher Freiheit. Allerdings — auch das fällt auf — sind wir die einzige Lehranstalt, in der Schule und Konvikt so bunt gemischt sind. Das hat seinen besonderen Reiz, erschwert aber auch den in unserer verwinkelten Anlage ohnehin schon nicht leicht zu behaltenden Ueberblick. Dieser ist weiter erschwert seit der Belegung zweier Häuser an der Klosterstrasse durch Schüler. Man versteht deshalb die Tendenz der andern Institute, Schule und Konvikt aus Ordnungs- und Uebersichtsgründen möglichst zu trennen.

Eine andere Erkenntnis dieser Exkursionen war wesentlicher: alle besuchten Schulen kennen eine gut spielende Schülerorganisation. Offenbar aus folgenden Gründen:

Erziehung zur Verantwortung ist für angehende Lehrer besonders wichtig. Die Aktivierung möglichst vieler Einzelner steuert der drohenden Vermassung. Eine mitgestaltete Ordnung ist wertvoller als eine bloss aufgezwungene.

Demokratische Spielregeln können am eigenen Leib erprobt werden. Uebersicht und Routinekontrollen werden durch die Mitarbeit von Schülern spürbar erleichtert.

Der seit einigen Jahren aus ähnlichen Ueberlegungen heraus geschaffene «Internen-Ausschuss» wurde deshalb nach grundsätzlichen Referaten vor der Lehrerkonferenz und der Schülerschaft umgewandelt und erweitert. In anregenden Sitzungen wurde — gestützt auf die Erfahrungen anderer Schulen — eine «Verfassung» ausgearbeitet. In geheimer Abstimmung genehmigte die Schülerschaft im Verhältnis 2 : 1 diese vorläufige Grundlage. Am 1. Februar 1963 wählte die erste Schülerversammlung ihre elfköpfige «Schülerregierung», in der auch die Externen und Halbexternen im Interesse einer guten Integration mit drei Sitzen vertreten sind. Seither hat das neue Organ bereits die Konstituierung mit Präsident, Vizepräsident, Kassier, Tischchef, Organisator und sechs «Inspektoren», die ersten Sitzungen, eine neue Strafenordnung, eine ernsthafte Gerichtsverhandlung und die Mithilfe bei den vielen Abschlussarbeiten des Schuljahres hinter sich. Verschiedene Pläne wie die Durchführung von Besichtigungen, die Betreuung der neuen Erstklässler etc. stehen auf dem Programm. Der Einsatz und die positive Mitarbeit sämtlicher Mitglieder gibt zur Hoffnung Anlass, dass sich daraus ein taugliches und erfreuliches Instrument zur Belebung und Lenkung unseres Internates entwickeln lasse. Wenn wir auch Pannen in Kauf nehmen und mit menschlichen Unvollkommenheiten rechnen müssen, so hoffen wir doch auf eine ebensogute Bewährung dieser Institution, wie dies andernorts der Fall ist.

Dass der Internatsleiter in steigendem Masse mit einzelnen Schülern ins Gespräch komme, dass sich allmählich ein Vertrauensverhältnis zwischen ihm und den Schülern und den Kollegen anbahne, das ist nicht nur sein Wunsch und seine Hoffnung, sondern geradezu unentbehrliche Voraussetzung gedeihlicher Weiterarbeit. Zu einer so grossen Gemeinschaft gehören wohl auch einige schwierige Disziplinarfälle. Es sind aber bei 105 internen Schützlingen (wozu noch 35 Halbexterne am Tisch kommen) erfreulicherweise wenige Konflikte, die ein kräftiges Eingreifen des Internatsleiters erforderten.

Neben den oft erfreulichen, gelegentlich auch belastenden Aufgaben der Betreuung einzelner Schüler erweist sich die alltägliche Ordnungserziehung als aufreibendste Aufgabe. Hochkonjunktur, Kollektivierung und Verantwortungsscheu lassen auch die Jungen oft gleichgültig werden. Es sind nicht bösartige Vergehen, es ist die Summe kleiner Unzuverlässigkeiten oder mangelnder Rücksicht, die mühsam werden.

Bedrückend wirkt nach dem ersten Amtsjahr die Feststellung, dass lange nicht für alle «Fälle» genügend Zeit zur Verfügung stand und dass die Fülle der Aufgaben menschlicher, organisatorischer, haushalttechnischer, verwaltungsmässiger, baulicher und schulischer Art eine Belastung ergeben, die nicht als Dauerlösung erscheinen kann.

Peter Rinderknecht

Bibliothek

Ein Sonderkredit ermöglichte es uns, eine Reihe veralteter Klassikerausgaben zu ersetzen. Total wurden im Berichtsjahr 162 Bände neu angeschafft.

Die Sichtung, Umsignierung und Neukatalogisierung der Abteilung Schweizer- und Aargaugeschichte ist in Angriff genommen und wird bis zu den Sommerferien 1963 abgeschlossen sein.

In 60 Bibliothekstunden wurden 657 Bände ausgegeben. Die 20 meistgelesenen Autoren waren (in dieser Reihenfolge): Bergengruen, Inglin, Dürrenmatt, Th. Mann, Hamsun, St. Zweig, Twain, Wilder, Frisch, E. Jünger, Kafka, Böll, Walser, Kübler, Eich, Hemingway, Zuckmayer, Zollinger, Hesse, Gaiser; unter den Klassikern schwangen obenaus: Schiller, Spitteler, Goethe, Gotthelf, Grimmelhhausen, Keller, Meyer und E. T. A. Hoffmann. Heinz Vogelsang

Geschenke

Die Firma Brown, Boveri & Cie. Baden schenkte unserer Metallwerkstätte eine Spitzendrehbank, womit ein langgehegter — unrealisierbar scheinender Wunsch in Erfüllung ging. Es ist nun nicht nur möglich, den Schülern die Technik des Metalldrehens in Demonstrationen zu zeigen, sondern wir können sie jetzt auch selber an ganz einfachen Drehstücken üben lassen. Die hochherzige Spende sei auch hier bestens verdankt.

Unsere physikalische Sammlung erhielt von der Firma Kern & Cie. AG., Aarau, Demonstrationsmaterial über Kern-Vermessungsgeräte.

Der Deutschbibliothek wurden 30 Exemplare einer Walser-Anthologie einverleibt, welche das Komitee für eine Robert Walser-Gedenkstätte in Herisau stiftete.

Die philosophisch-politische Akademie Kassel schenkte Werke von und über Leonhard Nelson.

Auf die Nennung aller Aargauer Zeitungen, der Neujahrsblätter, Jahresberichte, Werbeschriften und Broschüren, welche uns regelmässig zukommen, verzichten wir diesmal aus Platzgründen, danken aber auch all diesen Spendern nicht weniger herzlich.

Prüfungen

Aufnahmeprüfungen 4./5. und 18./19. März

Den ordentlichen Prüfungen stellten sich 78 Kandidaten, von denen auf Grund der schriftlichen Prüfungen 36, nach den mündlichen Prüfungen noch 26 aufgenommen werden konnten. In einer Nachprüfung kamen weitere 2 dazu, und

einer tritt aus der Lehramtsschule Winterthur prüfungslos über. Die neue I. Klasse wird demnach 65 Schüler zählen, dazu einen jungen Ungarn als Hospitanten.

In die II. Klasse wurden mit Prüfung 2 Schüler aufgenommen, dazu tritt einer aus der Kantonsschule Aarau über.

Von 2 Kandidaten für die III. Klasse wird einer aufgenommen, der andere abgewiesen.

3 weitere Uebertrittsgesuche, erst kurz vor Schluss des Schuljahres eingereicht, konnten nicht mehr berücksichtigt werden, weil die Voraussetzungen ungenügend erschienen.

Für den Jahreskurs gingen insgesamt 31 Anmeldungen ein, sodass er wiederum doppelt, in Wettingen und Aarau geführt werden muss.

Patentprüfungen 27. Februar bis 3. April

Von den 59 Kandidaten unserer IV. Klassen konnten 57 patentiert werden, während 2 nicht genügten, was allerdings angesichts früherer Mahnungen keine Ueberraschung bedeutete. — Die 15 Absolventen des Jahreskurses wurden alle patentiert, ebenso die leider bloss 5 Kandidaten für das Sekundarlehramt.

Alle diese Junglehrer haben bereits vor oder während den Prüfungen ihre Anstellungen im Sack, sofern sie sich nicht einem Weiterstudium zuwenden (im ganzen 7; Theologie, Medizin, Mathematik, Geologie, Germanistik, Bezirkslehrer DGZ, Zeichenlehrer). Ein einziger Jahreskürsler geht ausser Kanton.

Stipendien

Der auf Fr. 50 000.— erhöhte Stipendienkredit kam insgesamt 77 Stipendiaten zugute in Beträgen von Fr. 240.— bis Fr. 820.— für die I. Klasse, von Fr. 400.— bis Fr. 1280.— für die IV. Klasse, durchschnittlich Fr. 650.—.

Trotz dieser Erhöhung (1961/62 waren es Fr. 434.—) reichten die Beträge in mehreren Fällen nicht aus. Wir waren froh, die aus dem Ueberschneiden von Rechnungs- und Schuljahr sich ergebende unausgeschöpfte Summe von Fr. 5000.— vor Weihnachten an 10 Schüler als Extrazulage geben zu können. Die Zinsen der Adrian Schmid'schen Stiftung im Betrag von Fr. 460.— wurden zusätzlich an 5 Fricktaler verteilt.

Der Sonderkurs ist mit Fr. 60 000.— recht dotiert. Verschiedene Stipendien mussten im 2. oder 3. Semester erhöht werden. Es kommt aber auch vor, dass ein Teilnehmer verzichtet, wenn er sieht, dass seine Ersparnisse besser ausreichen, als er gemeint hatte. Nur dank solcher einsichtiger sozialer Haltung ist es möglich, den Familienvätern eine genügende Existenz zu sichern.

Schularztdienst

1. Die Untersuchung der neu eintretenden Schüler wurde wie üblich während der mündlichen Prüfung durchgeführt. Sie gab keinen Anlass zur Rückweisung aus medizinischen Gründen.
2. Wie jedes Jahr wurde an die Schüler der ersten Klasse in einem speziellen Vortrag die Aufforderung gerichtet, während den nächsten Jahren für die Erhaltung der Gesundheit besorgt zu sein: genügend Schlaf; Zurückhalten mit Nikotin und Alkohol; Probleme des Geschlechtslebens. Gleichzeitig wurde über den Schularztdienst und die Unfallversicherung orientiert.
3. Die «Sportärztliche Untersuchung» ergab mit Ausnahme von wenigen Fällen von erhöhtem Blutdruck normale Verhältnisse. Es ist auffällig, wie das Schlafdefizit einiger Schüler zu Puls- und Blutdruckunregelmässigkeiten führt.
4. Die ersten Klassen und der Jahreskurs wurden durchleuchtet. Nach Beschluss der kantonalen Kommission für Schularztdienst werden die Schüler in Zukunft anstelle der Durchleuchtung mit dem Schirmbildverfahren untersucht. Die Tuberkulinproben wurden durch die aarg. Frauenliga organisiert, in ihrem Rahmen nahm der Schularzt auch die nötigen BCG-Impfungen vor.
5. Der Gesundheitszustand im Internat war gut; Frau Dr. Rinderknecht betreute die frisch Erkrankten. Die Grippe verursachte viele Absenzen, doch kam es nie zu einer Ueberschwemmung mit Kranken, weil diese beizeiten aus dem Unterricht genommen wurden und die Durchseuchung so verzögert war.
6. Der Schularzt nahm am Skilager auf der Engstligenalp teil; als einziger Unfall von Bedeutung kann eine Unterschenkelfraktur erwähnt werden.
7. Die Schüler der Uebungsschule wurden turnusgemäss in der 1., 5., 8. Klasse untersucht.
8. Anregungen: Die Untersuchungen der vierten Klasse sollten reduziert werden. Die Schüler werden anlässlich der Rekrutierung und vor dem Antritt der Stelle als junge Lehrer untersucht. Dr. med. R. Näf

Wettinger Sommerkonzerte (27. Zyklus)

Zu allen Veranstaltungen hatten die Schüler freien Eintritt.

3. 6. Piraccini-Stucki-Quartett
Haydn, Schubert, Honegger
13. 6. Abendmusik in der Klosterkirche
Karl Grenacher, Orgel, Schüler des Kurses für Kirchenmusik
Messe deutsch, dargestellt durch Choräle und Orgelmusik

1. 7. Erste Serenade im Hof
 A. Jacot und W. Esser, Viola
 A. Wenzinger und H. Müller, Gambe
 E. Guignard, Cello, K. Grenacher, Cembalo
 Das Wettinger Kammerorchester
 Telemann: Suite für Gambe und Orchester
 Telemann: Konzert für Viola und Orchester
 Graun: Trio für 2 Gamben und Cembalo
 J. S. Bach: 6. brandenburg. Konzert
19. 8. Zweite Serenade im Hof
 Chor, Orchester und Instrumentalschüler des Seminars
2. 9. Abendmusik in der Klosterkirche
 Leo Steinmann, Orgel, Kirchenmusikschüler des Seminars
 Liturgische Musik zum Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit
23. 9. Kantaten von J. S. Bach (Nr. 78, 105, 106)
 Hedy Graf, Sopran; Margrit Conrad, Alt; Hans Dietiker, Tenor; Werner
 Ernst, Bass; Ernst Gerber, Cembalo
 Wettinger Kammerchor- und Orchester
 Leitung: Karl Grenacher

Andere musikalische Veranstaltungen

26. 8. Serenade in Rapperswil
 Chor der IV. Klasse, Orchester und Instrumentalschüler des Seminars
29. 9. Das Seminar Wettingen musiziert anlässlich der Jahrestagung des
 schweiz. Gymnasiallehrervereins
4. 10. Abendmusik in der Kirche Remigen
 Karl Grenacher, Orgel, Kirchenmusikschüler des Seminars
 Messe deutsch, dargestellt durch Choräle und Orgelmusik

Wanderungen, Schulreisen, Skiwoche

Maiwanderung, 10. Mai: Klassenweise, meist ab Lenzburg oder Wildeggen auf
 Wanderwegen, die wir auf solche Weise propagieren möchten.

Schulreisen: 21. bis 23. August

I a (M. Hofer) Zürich - Airolo - Altanca - Deggio - Osco* - Rossura - Ca-
 vagnago - Sobrio - Bedretto - Conzanengo - Pollegio* - Bellinzona -
 Tenero. — Rückfahrt

I b (Dr. P. Rinderknecht) Winterthur - Gossau - Wasserauen - Seealpsee -
 St. Gallen - Kreuzlingen* - Konstanz - Friedrichshafen - Meersburg - Sa-
 lem - Birnau - Unteruhldingen - Mainau - Kreuzlingen* - Reichenau - Ra-
 dolfzell - Singen.

- I c (W. Kuhn) St. Gallen - Appenzell - Weissbad - Brülisau - Hoher Kasten - Bollenwies* - Säntiseralp - Bogartlücke - Seealpsee - Ebenalp - Wildkirchli - Seealpsee* - Meglisalp - Säntis - Schwägalp - Nesslau - Wattwil - Rapperswil.
- II a (K. Grenacher) Locarno - Corippo - Mergoscia - Contra - Brione - Locarno Zeltplatz* - Gresso - Russo - Loco - Intragna - Locarno* - Locarno - Losone - Ronco - Brissagoinsel - Locarno.
- II b (Dr. Vogelsang) Goppenstein - Kippel - Lauchernalp - Fafleralp* - Fafleralp - Beichpass - SAC-Hütte Oberaletsch* - Oberaletschgletscher - Grosser Aletschgletscher - Riederfurka - Mörel - Furka - Andermatt.
- III a (Dr. Bärtschi) Lötschberg - Eggerberg - Finnen - Mund - Alp Nessel - Belalp* - Aletschgletscher - Aletschwald - Riederfurka - Hotel Jungfrau Eggishorn* - Täälligrat - Märjelensee - Fiesch - Gletsch - Andermatt.
- III b (Dr. Oetli) Croy - Romainmôtier* - Premier - Le Pont* - Le Pont - Mont Tendre - Montricher* - Morges - St. Sulpice - Vevey - Mont Pélerin - Chexbres
- III c (Dr. Hauser) Urnäsch - Schwägalp* - Säntis - Schäfler - Wildkirchli - Weissbad - St. Gallen - Romanshorn - Friedrichshafen* - Mimmenhausen - Kloster Salem - Prälatenweg nach Birnau - Unteruhdingen - Meersburg* - Insel Mainau - Reichenau - Schaffhausen.
- IV a (Dr. Frey) Thusis* - Bever-Scanfs - Piz Argiglia - Scanfs* - Fuorcla Val Sassa - Blockhaus Val Cluozza - Zernez - Scanfs* - Celerina - Stazersee - Celerina.
- IV b (A. Zehnder) St. Moritz* - Fuorcla Surley - Tschiervahütte* - Piz Morteratsch - Tschiervahütte - Rosegtal - Pontresina - St. Moritz* - Sils - St. Moritz.
- IV c (P. Flückiger) Lausanne - Sion* - Mayens-de Sion - Bisse d'Héremence - Mayens de Pralong* - Dixence - Val des Dix - Pas-de-chèvres - Arolla - Les Haudères* - Evolène - Vex - Sion - Brig - Lötschberg.
- Jahreskurs: (Dr. Schaefer) Kandersteg* - Brig - Sidlers - St. Luc - Le Prilet - Mayens de Gilloux - Navetta - Alpe de Barneuzza - Zinal JH* - Cabane de Tracuit - Zinal* - Montec - Grimentz - Sierre - Sion.
- Sonderkurs: (O. Birchmeier) St. Moritz* - Sils - Fextal - Marmoré - Silvaplana - St. Moritz* - Fuorcla Surley - Piz Corvatsch - Val Roseg - Pontresina - St. Moritz* - Bernina Hospiz - Alp Grüm - St. Moritz.
- Uebungsschule
- Unterstufe: Rüsler - Rohrdorf - Moor - Mellingen
- Mittelstufe: Wettingen - Zürich - Baar - Besichtigung der Höllochgrotten - Zugerberg - Zug - Walchwil - Zug.

6./7. Klasse: Fahrt nach Rapperswil - Wattwil - Nesslau. Wanderung über die Amdener-Höhe nach Wesen. Heimfahrt über Stäfa-Zürichsee.

8. Klasse: Göschenen - Andermatt - Göschenen - Magadino - Vira - Alpe di Neggia. Tamarohütte* - Monte Lema - Miglieglia - Magliaso - Lugano - Gandria - Lugano.

Vorunterrichtsprüfungen: 3./4. September (im Regen!)

Herbstwanderungen: 8. November im Raume Zofingen auf Wanderwegen.

Skilager: 18. bis 23. Februar

Lager I Frutt. M. Hofer. Klassen IV a, IV b, IV c, III a, II b

Lager II Stoos. J. Geissmann, W. Fischer. Klassen III b, I a, JK, SK

Lager III Engstligenalp. Dr. Vogelsang, W. Hunkeler. Klassen III b, II a, I b, I c

Diesmal hatten wir nur zuviel Schnee. Aber dank den ausgezeichnet geschul-
ten Schüler-Skilehrern war der Verlauf doch erfolgreich, die Stimmung ver-
gnügt.

Eisfeld: Dieses Jahr hat es sich gelohnt, auf dem Turnplatz ein Eisfeld anzu-
legen. Dazu bot die gefrorene Limmat ein zweites.

Verschiedene Veranstaltungen und Ereignisse

30. 4. 1962 Eröffnung des Schuljahres in der Aula.
19. 5. Das Philipp-Albert-Stapferhaus auf Schloss Lenzburg hat die obersten Klassen (IV, JK, SK) zu einer Rede von Bundesrat Dr. H. Schaffner «Der schweizerische Staatsgedanke in der heutigen Umwelt» eingeladen.
2. 6. Elternnachmittag für die Eltern der Erstklässler.
23. 6. Wettinger Jugendfest zur Einweihung des Zehntenhofs schulhauses. Lehrer- und Schülerschaft des Seminars sind zu Festakt, Umzug und Imbiss eingeladen, über 100 Schüler helfen nachmittags bei Kampfspielen usw. — Robert Schiesser IV a hält die Festrede.
Abends Sommernachtsfest im Seminar.
25. 6. bis 7. 7. Landdienst der II. Klassen
2. bis 7. 7. Erste Konzentrationswoche.
9. 7. bis 12. 8. Sommerferien.
11. 9. Herr Dir. Dilger und 8 Kollegen vom luzernischen Seminar Hitzkirch besuchen uns zu regem Gedankenaustausch.
14. 9. Das Lehrercabaret Wettingen hat Lehrer- und Schülerschaft zu einer Extravorstellung eingeladen.

17. 9. An der Kantonalkonferenz in Wettingen nehmen wie üblich die obersten Klassen teil. Das Seminarorchester spielt unter A. Jacot zur Eröffnung ein Concertino für zwei Trompeten und Streicher von Corelli. — Vortrag von Prof. Dr. Walter Hofer, Bern über «Das globale Zeitalter. Historische Perspektiven des 20. Jahrhunderts.»
29. 9. Der Vorstand des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer tagt im Parlatorium und wohnt mit dem Mittelschul-Musiklehrerverband einem Konzert unseres Chores bei.
30. 9. bis 21. 10. Herbstferien.
26. 10. Abendveranstaltung: Lichtbildervortrag des Herrn Reallehrers Steiner, Zürich über die Tätigkeit des Schweiz. Hilfswerks in Tunesien und Nepal.
- 2., 3. und 20. 11. Unter der Regie von Hannes Alder IV a bringt eine Spielergruppe das Schauspiel «Nun singen sie wieder» von Max Frisch zu eindrücklicher Darbietung.
5. bis 17. 11. Schulpraktikum.
12. bis 17. 11. Zweite Konzentrationswoche.
22. 11. Abendveranstaltung: Lichtbildervortrag von Herrn Lehrer Weitnauer, Oltingen über seine Naturbeobachtungen.
29. 11. Vorspielübung der Instrumentalschüler der Herren L. Steinmann und A. Jacot.
3. bis 8. 12. SHAG-Woche der Schülerschaft. Eine Gant (Fundbureau und Geschenke), eine Lotterie (Preise, gestiftet durch Lieferanten und Handwerker des Seminars), Suppentage, Klaussingen, Caféausschank etc. ergeben eine Summe von beinahe Fr. 5000.— zugunsten der Entwicklungshilfe.
10. 12. Herr Maurice Zermatten, Sion, liest aus eigenen Werken vor.
13. 12. Abendveranstaltung: Bendicht Flück, SK, erzählt zu Lichtbildern über Mexico, wo er zwei Jahre als Gärtner tätig war.
21. 12. Seminarweihnachtsfeier in der Kirche und in der Aula.
22. 12. bis 2. 1. Weihnachtsferien.
17. 1. Abendveranstaltung: Kurt Osterwalder III b erzählt über sein USA-Jahr.
12. 2. Vorspielübung aller Schüler des Herrn Minnig. Ausschliesslich Klavierstücke moderner, meist noch lebender Komponisten. Dazwischen rezitieren einige Schüler Dr. Vogelsangs moderne Gedichte.
- 22./23. 2. Schiedsgericht über den Wettbewerb für eine neue Uebungsschule. 1. Preis: A. und W. Moser und J. Kohler, Baden.
14. 3. Abendveranstaltung: Lichtbildervortrag über Norwegen. Herr P. Dieziger.
6. 4. Schlussfeier in der Aula. Ueberreichung der Lehrpatente durch Herrn Erziehungsdirektor Ernst Schwarz. Vortrag über «Qualität und Quantität» von Herrn Dr. E. Frey.

Unter d
gen du
chen vi

In Zusa
Jahr ei
trunk h
Energie
Initiative
entwäss
minarge
die uns
über da
Verlust
neue T
Das ne
natsleit
der Ko
neuert,
überfäll
gesehen
kenzimm
Im Mitt
Schädli
Maleran
ein Ma
Lehrzim
eingeric
einem
Verfügu
dend w
In einig
Somme
grosser
der Ar
erhielt
nenstor
Die alte
Grund
mühsar

Seminarfeuerwehr

Unter der Leitung der Instruktooren O. Wildi und J. Walser wurden fünf Uebungen durchgeführt. Den Geräteführerkurs in Bremgarten (1. bis 6. April) besuchten vier Seminaristen.

M. Oettli

Bauwesen

In Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Hochbauamt wurden auch in diesem Jahr eine ganze Reihe baulicher Massnahmen vorgenommen. Herr A. Süss-trunk hatte während der Vakanz der Internatsleiterstelle das Bauwesen mit Energie betreut. So gehen folgende Arbeiten im Berichtsjahr noch auf seine Initiative zurück: Erneuerung verfallender Teile der Parkmauer, Oberflächen-entwässerungen mit den entsprechenden Kanälen auf der Südseite des Seminargebäudes, Installation der Telefonzentrale mit mehreren Zweigapparaten, die uns zahlreiche Gänge abnehmen, Verlegung der Obstpflanzung neben und über das Zollhaus, damit dort rechtzeitig Nachwuchs für den bevorstehenden Verlust des Obstgartens beim Turnplatz (Bau der Strassenhochbrücke bedingt neue Turnanlage) geschaffen wird.

Das neue Sekretariat liegt nun zwischen einem Archivraum und dem Internatsleiterbüro. Im 2. Stock wurden im Laufe der Sommer- und Herbstferien der Korridor zum Physiktrakt und das anstossende Treppenhaus völlig erneuert, so dass nun nur noch das Haupttreppenhaus im Direktionsflügel der überfälligen Modernisierung harrt; sie ist für den kommenden Sommer vorgesehen. Im gleichen Arbeitsgang erfuhren die anstossenden Räume (samt Krankenzimmer, Aufenthaltsraum der JK-Schülerinnen) eine gründliche Erneuerung. Im Mittelbau des Hauptgebäudes wurde ferner das Dachstuhlgebälk gegen Schädlinge imprägniert. Einige dringende Renovationsarbeiten an Böden und Malerarbeiten wurden in der Direktorswohnung durchgeführt, wo ebenfalls ein Mauerdurchbruch und eine Modernisierung der Küche im Gange ist. Im Lehrzimmer von Herrn Minnig wurde ein sehr geschätztes «Musik-Hörszimmer» eingerichtet. Dort steht nun ein ausgezeichnetes Radio-Grammo-Gerät mit einem stattlichen Archiv klassischer Platten den Schülern in der Freizeit zur Verfügung. Das Mobiliar wurde so erneuert, dass der Raum intim und einladend wirkt.

In einigen Aussengebäuden geschahen grössere Aenderungen: im Laufe des Sommers wurde die Metallwerkstätte im Palazzo vollständig modernisiert und gossenteils neu ausgerüstet. Die Treppenhäuser und Korridore wie auch der Arbeitsraum unseres Zeichnungslehrers wurden neu gestrichen. Dieser erhielt eine moderne Schubladenanlage für Zeichnungen. Der Ersatz der Sonnenstoren ist im Gange.

Die alte Waschküche wurde durch den Einbau leistungsfähiger Maschinen von Grund auf erneuert. Besonders der Trockenapparat (Tumbler) erspart die mühsamen Gänge mit den Wäschekörben auf den Estrich.

Im Hause Klosterstrasse 17 wurde der ehemalige Laden in ein freundliches und helles Lokal für die «Libertas» umgebaut. Diese Seminaristenvereinigung erhielt damit ein Lebenszentrum, von dem man sich positive Impulse verspricht.

Im Laufe des November überraschte uns das EWZ mit der Nachricht, dass die Wasserführung der Limmat eine ausreichende Wärmeversorgung durch die Wärmepumpe nicht sichere. Wir liessen sofort einen leistungsfähigen Oelbrenner an den alten Koksessel anschliessen. Ohne diese Notlösung hätten wir einen peinlichen Winter erlebt. Allerdings mussten wir dann den zu kleinen Oeltank mehrmals zu teuren Preisen auffüllen lassen.

Abgeklärt durch verschiedene Versuche wurde die Luftbefeuchtung der Aula. Nun scheint im «Defensor»-System eine brauchbare Lösung gefunden worden zu sein. Sinnvoll wird dessen Installation aber erst durch die geplante Wasserenthärtungsanlage, da sonst Orgel und Aula mit Kalkstaub überzogen würden.

Die oft verstopfte Pissoiranlage im 1. Stock wird soeben durch den Einbau von Schnabelschüsseln mit elektrischer Spülauslösung ersetzt.

Im Freien wurde von unseren Gärtnern und Seminaristen als Gehilfen ein Gehweg zwischen Langbau und Kanzlerrain erstellt, so dass die Fussgänger die stark befahrene Autostrasse meiden können. Für die Verlegung und Konzentration von Gärtnereianlagen (mit Frühbeeten, Gewächshaus, neuem Hühnerhaus etc.) wurden die Vorarbeiten bereits abgeschlossen; dieses Projekt ist z. T. bedingt durch den bevorstehenden Abbruch der Liegenschaften an der Klosterstrasse für den Uebungsschulneubau. Die Planung für dieses grosse Objekt ist übrigens in vollem Gange, nachdem der unter sieben Architekten durchgeführte Wettbewerb am 22. Februar mit der Prämierung des Entwurfes der Architekten A. und W. Moser und J. Kohler, Baden, im 1. Rang entschieden wurde. Bis zur Weiterbearbeitung und Volksabstimmung werden allerdings noch weitere Monate verstreichen.

Auch die bereits angedeutete Umlegung unserer Turnanlagen wird intensiv bearbeitet. Vorgesehen ist dabei eine wesentliche Erweiterung der Aussenanlagen und eine zweite Turnhalle mit Lehrschwimmbecken, wie sie durch die neue Strassenführung zur Hochbrücke, die Vergrösserung unserer Schule und die fällige Anstellung eines zweiten Turnlehrers nötig werden.

Die Mitarbeit bei der Planung grösserer Objekte, die ständige Ausdehnung des ganzen Betriebes und die zahlreichen Kleinigkeiten des Unterhaltes unserer schönen, aber komplizierten Anlage, die uns immer wieder mit neckischen Eigenheiten überrascht, verlangen bei der heutigen Beschäftigungslage im Bausektor ein erhebliches Mass an verständnisvoller Geduld verbunden mit der nötigen Beharrlichkeit.

Peter Rinderknecht

Pädago
rücksic
Notwer
jedoch
Kinder
im bes
erziehe
kindlich
Aufsatz
in kein

Die Fra
endgül
einen
als sie
kreis.
Der un
schen
malen,
mit de
im Kla
Spring
Zeichn
Das B
für die
liche, a

VII. Linkshänder in der Schule

Josef Geissmann

Pädagogik und Psychologie verlangen vom Erzieher die Betrachtung und Berücksichtigung der individuellen Eigenart jedes Schülers im Schulalltag. Die Notwendigkeit dieser Forderung wird wohl niemand in Frage stellen. Schwer jedoch hält es, in der praktischen Lehrtätigkeit mit dreissig, vierzig oder mehr Kindern den Zögling mit Kopf und Herz zu erfassen und zu erkennen, was im besonderen Falle zu leisten ist. Trotz der beschränkten Möglichkeiten der erzieherischen Betreuung bei grossen Schülerzahlen soll die Bemühung, dem kindlichen Eigenwesen gerecht zu werden, nicht erlahmen. Der vorliegende Aufsatz möchte Hilfe sein zum besseren Verständnis eines Schülertyps, der in keiner Schulstube fehlt: des Linkshänders.

Ursachen der Händigkeit

Die Frage nach dem Ursprung der Händigkeit ist von der Wissenschaft nicht endgültig geklärt. Sie soll uns darum hier nur so weit beschäftigen, als sie einen Hinweis auf die Weite und Bedeutung des ganzen Problems gibt, und als sie Anregung sein kann für einlässlichere Beschäftigung mit dem Fragenkreis.

Der unvoreingenommene Betrachter stellt fest, dass eine Mehrzahl von Menschen die rechte Seite bevorzugt. Die meisten unserer Schüler schreiben, malen, werfen, zeigen mit der rechten Hand. Es fällt uns auf, wenn einer sich mit der linken zum Wort meldet, so sehr haben wir uns an die Einheitlichkeit im Klassenbild gewöhnt. Dagegen nimmt man kaum Notiz vom linksbeinigen Springen im Turnen oder vom linksäugigen Abmessen im gegenständlichen Zeichnen, obwohl diese Erscheinungen mit der Seitigkeit zusammenhängen.

Das Bemühen vieler Forscher galt in erster Linie der Darlegung der Gründe für die Rechtshändigkeit. Zunächst betrafen die Untersuchungen das körperliche, anatomisch-physiologische Gebiet: Man beobachtete, dass die Lage des

Herzens eine kaum merkbar intensivere Blutzufuhr in die rechten Extremitäten und in die linke Gehirnhälfte verursache und schloss daraus auf ein Ueberwiegen der Kräfte der rechten Seite. Im Gegensatz dazu vertrat man die Auffassung, die Sprachbildung beeinflusse in den ersten Lebensjahren des Kindes die Ausprägung der linken Gehirnhemisphäre (Sprachzentrum), was rückwirkend die Seitigkeit bestimme. Diese Annahme schien eine Bestätigung in der Tatsache zu finden, dass der Säugling wenig oder noch keine Vorliebe für die Bevorzugung der einen oder andern Hand als Greifhand zeigt. In den beiden genannten Thesen wird also eine unmittelbare Beziehung zwischen Gehirnbildung und Händigkeit angenommen. Die Unwahrscheinlichkeit beider lässt sich jedoch leicht aufzeigen, da sich bei extremen Linkshändern weder Unterschiede in der Formung des Blutkreislaufes, noch in der Lage des Herzens, noch in der Bildung des Sprachzentrums erkennen lassen. Immerhin steht die Händigkeit mit der Körperasymmetrie in Beziehung, wie Maurice Rémy in den «Heilpädagogischen Werkblättern»* nachweist.

Der Psychologe Szondi betrachtet die Händigkeit als konstitutionell begründet. Er nennt sie eine urmenschliche Verhaltensweise, die in der Erbmasse veranlagt sei. Anhand vieler Stammbäume hat der genannte Forscher nachgewiesen, dass sich Linkshändigkeit innerhalb einer Familie über Generationen hinweg in gleichem Masse wie andere Erbfaktoren wiederholt. Die Auffassung, Händigkeit sei vererbt, also genotypisch bedingt, wird auch von andern Wissenschaftlern vertreten und durch die Feststellung erhärtet, dass Händigkeit zutiefst mit dem Individuum verbunden ist, zu seinem innersten Wesen gehört, was Aerzte und Psychiater aus ihrer klinischen Erfahrung bestätigen.

Linkshändigkeit kann auch phänotypisch bedingt, d. h. durch Umweltseinflüsse bewirkt sein. Es spielt dabei weniger die Gewöhnung eine Rolle als vielmehr gewaltsame Einwirkungen bei Unfällen, Stürzen und ähnlichen Ereignissen, die das Gehirn oder die Glieder schädigen.

Volkstümliche oder pseudowissenschaftliche Erklärungsversuche über den Ursprung der Händigkeit sollten dagegen mit Vorsicht aufgenommen werden, da sie sich nicht beweisen lassen (z. B. die These, wonach der eine Arm des Kleinkindes beim Getragenwerden an den Körper der Mutter gepresst und dadurch in der Motorik behindert werde, was bei Rechtsgetragenen zu Reighthändigkeit, bei Linksgetragenen zu Linkshändigkeit führe).

Für unser Verhalten in der Schulstube erübrigt sich die Unterscheidung von genotypisch und phänotypisch bedingter Händigkeit. Wesentlicher ist die Einsicht, dass es bei der Linkshändigkeit nicht um eine beiläufig erworbene ‚dumme Gewohnheit‘ geht, sondern um eine im Wesen des Kindes verwurzelte Eigenheit. «Linkshändigkeit bedeutet Andersgerichtetsein des ganzen Organismus» (Dr. E. Bauer).

* Heilpädagogische Werkblätter, 22. Jahrgang Nr. 6, Institut für Heilpädagogik, Luzern

«An m
eigenti
chende
jeder k

Die Za
schied
von 40
in der
(nach
händen
Ausser
Linksh
gar Re
kind d
fahrun
Prozen
lern d
nariste
Für die
chener
unterd
Ventile
der Hä
so wer
verlang

Als Be
seien f

1. Gezi
oder
2. Einh
3. Einh
4. Treff
5. Nach
rem

* Zitiert

Häufigkeit und Feststellung der Linkshändigkeit

«An meiner Dorf-Oberschule begegnet mir höchstens alle paar Jahre ein eigentlicher Linkshänder», äussert sich ein Kollege spontan auf die entsprechende Frage. Anders lautet die Antwort bei der Unterstufenlehrerin, die in jeder Klasse einige Linkser zu betreuen hat.

Die Zahlen über die Verbreitung der Linkshändigkeit variieren bei den verschiedenen Forschern merklich; der eine spricht von 8 bis 10 %, ein anderer von 40 % und mehr. Ein Grund für die augenfälligen Differenzen liegt wohl in der unterschiedlichen Gruppierung der festgestellten Händigkeitstendenzen (nach Nutzhorn*: Extreme Linkser / vorwiegende Linkser / Ambidexter, Beidhänder / vorwiegende Rechtshänder / Rechtshänder / extreme Rechtshänder). Ausserdem fällt das Alter der Versuchspersonen ins Gewicht: Verdrängte Linkshändigkeit lässt sich bei Heranwachsenden leicht als Ambidextrie oder gar Rechtshändigkeit deuten, während — wie oben erwähnt — beim Kleinkind die Einseitigkeit noch wenig sichtbar ist. Nach meiner bisherigen Erfahrung sind 10 bis 15 % unserer Schüler Linkser, 40 % Rechtser. Diese Prozentwerte beziehen sich auf die extremen Fälle; sie wurden an Volksschülern der Mittelstufe, die ja besonders bewegungsfreudig sind, und an Seminaristen ermittelt.

Für die Belange der Schule ist das Augenmerk vor allem auf die ausgesprochenen Linkser zu richten. Sie sind nicht ohne weiteres zu erkennen, da die unterdrückte oder versteckte Händigkeit sich in unterschiedlichsten Formen Ventile sucht (schmieren, trotzen, stottern, bettnässen usw.). Zur Ermittlung der Händigkeit bedient man sich einiger Testübungen, die nach Nutzhorn umso wertvoller sind, je mehr die Grossmotorik beteiligt ist; je mehr Kraft sie verlangen; je mehr bewusste Aufmerksamkeitszuwendung sie erfordern.

Als Beispiel einer Übungsreihe, die den obigen Forderungen entspricht, seien folgende Aufgaben genannt:

1. Gezieltes Speerwerfen mit einer Haselrute in einen aufgehängten Reifen oder auf einen liegenden Kreis.
2. Einhändiges Stossen eines Fahrrades auf einer vorgezeichneten Spur.
3. Einhändiges Zustossen oder Zurollen eines Medizinballes.
4. Treffen des Lederballes mit dem Schlagholz (Schlagball).
5. Nachzeichnen von Fluss- und Grenzlinien auf der Wandkarte mit schwerem Stock.

* Zitiert bei Dr. E. Siegrist, Dissertation 1956, Basel

6. Einhändiges Tragen einer Bücher- oder Heftbeige (balancieren).

7. Schneiden von Linolschnitten oder Schnitzen von Figuren aus Wurzelformen.

Die Uebungen dieser Reihe lassen sich zwangslos in die Turnstunde oder in den übrigen Unterricht einbauen. Ueberdies lässt sich die Händigkeit bei vielen andern Schularbeiten beobachten.

Auch reflexartige Bewegungen geben Hinweise auf die Händigkeitstendenz. Der Zürcher Kollege und Linkshänderforscher Eugen Schkölziger nennt: Händdeplatschen, Arme verschränken, Hände falten, Gegenstände aufheben, Bälle werfen, ein- und ausknöpfen. Diese Tätigkeiten vermitteln jedoch kein eindeutiges Bild, weil die Bewegungsrichtung weitgehend auf Angewöhnung beruht.

Bei allen Versuchen sind nachstehende Punkte zu beachten:

1. Es sind mit jedem Schüler verschiedenartige Uebungen durchzuführen.
2. Die gleichen Proben sind mehrmals zu wiederholen.
3. Die Probanden sollen nicht über den Sinn der Versuche aufgeklärt sein, da sonst motorische Hemmungen auftreten können, die das Versuchsergebnis verfälschen.
4. Soweit möglich sind die Aufgaben natürlich in den Unterricht einzubauen. Es müssen nicht unbedingt alle Schüler getestet werden.

Ebenso wesentlich wie die Untersuchungen in der Schule dürfte der Kontakt mit dem Elternhaus sein. Im Gespräch über die Vorschulzeit des Kindes weiss eine wache Mutter viele Hinweise auf Gewohnheiten und «Mödeli» des Zöglings zu geben, die unsere Testergebnisse ergänzen können.

Schliesslich sei noch eine letzte Möglichkeit erwähnt, Linkshänder zu erkennen: Ab und zu fallen uns Schüler auf, die Wandtafelskizzen, im ersten Schuljahr auch Ziffern und Buchstaben, seitenverkehrt in ihr Heft übertragen. Den gleichen Kindern unterlaufen später im Diktat eigenartige Verdrehungsfehler; sie schreiben «nov» statt «von», «run» statt «nur». Wenn sich zu diesen Fehlleistungen noch Leseschwäche gesellt, die ebenfalls mit dem seitenverkehrten Sehen zusammenhängt, dann kann mit Sicherheit auf Linkshändigkeit getippt werden. Als weitere Nebenerscheinung der Linkshändigkeit ist die Rechts-links-Unsicherheit oder Orientierungsschwäche bekannt, die uns im Turnunterricht dann und wann zu schaffen macht, wenn wir bei Freiübungen eine geschlossene Klassenleistung erwarten. Allerdings ist längst nicht jeder, der aus der Reihe tanzt, auch orientierungsschwach; häufig spielt wohl Unachtsamkeit und Wurstigkeit mit!

Unser
in we
zum
Diffam
giösen
dafür
seine
die zu
Dann
in das
als die
wird. I
Empfir
gerück
den B
dem B
beginn
heisst
Abseit
und re
Toradj
Bedeu
rechts
zu deu
von lin
das G
essen,
Es lie
Rechts
der lin
stellt,
linkshä
Heiland
Ein we
Mit de
raktere
lekt, d
«Weibl
Schem

Psychologische Aspekte

Unsere Zeit ist auf Rechtskultur ausgerichtet; die Linkshändigkeit steht noch in weiten Kreisen im Geruch der Minderwertigkeit, und der Linkser wird zum Unvollkommenen, zum Fehlentwickelten gestempelt. Ein Grund für die Diffamierung des Linkshänders liegt im Bereich des Mythologischen und Religiösen, wo die Betonung der Seiten auffällig ist. Einen eindrücklichen Beweis dafür finden wir in der Bibel bei Matthäus 25, 34—41: «Die Schafe wird Er auf seine rechte Seite stellen, die Böcke aber auf die linke. Dann wird der König die zu seiner Rechten anreden: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters! . . . Dann wird Er zu denen auf der Linken sagen: Hinweg von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer!» Es wird aus diesem Zitat deutlich, wie die linke Seite als die unguete, verfehnte und die rechte als die Gute, bevorzugte gewertet wird. Die Gleichsetzung von rechts und gut, bzw. links und böse ist tief im Empfinden der Menschen verwurzelt. Vom ernsthaften religiösen Denken abgerückt, hat der heutige Mensch den Rechts-links-Symbolismus teilweise in den Bereich des Aberglaubens verpflanzt. Mit dem linken Bein voran aus dem Bett zu steigen, gilt — wenn auch bloss scherzhaft — als übler Tagesbeginn. Eine schwarze Katze, die von links her die Strasse überquert, verheisst dem Begegnenden Unheil. Die Tendenz, das Linke (Linkische!) als das Abseitige, Minderwertige zu betrachten, besteht auch in andern Kulturkreisen und reicht über Jahrtausende zurück. Dr. E. Siegrist erwähnt das Volk der Toradjas auf Celebes, in dessen Kulturen die Seitigkeit eine grundlegende Bedeutung hat: «Die Vorstellung, das links verbunden sei mit den Toten, rechts mit den Lebenden, hat Anlass gegeben, verschiedene Vorkommnisse zu deuten als heilbringend oder todbringend, je nachdem sie von rechts oder von links her wahrgenommen werden» (Dissertation p. 39). Im Islam besteht das Gebot: «Wenn einer von euch isst, so soll er mit der rechten Hand essen, denn der Satan isst und trinkt mit der linken» (ebenda p. 43).

Es liessen sich noch mehr Beispiele finden, die belegen, wie stark die Rechtskultur im Urerleben verhaftet ist. Dem entgegen sei bemerkt, dass auch der linken Seite positive Aspekte zugeordnet sind, wie Schkölziger* feststellt, indem er an eine Stelle im Alten Testament erinnert, «wo von einem linkshändigen Manne Ehud berichtet wird, den Gott dem Volke Israel als Heiland erweckte.»

Ein weiteres Faktum setzt den Linkser von den Rechtsern entscheidend ab: Mit der Akzentuierung einer Seite geht ein bestimmter Wesenszug, eine Charaktereigenart parallel. Die rechte Seite wird dem «Männlichen», dem Intellekt, dem Willen, dem Bewussten gleichgesetzt, während der linken Seite das «Weibliche», das Gemüt, das Intuitive, das Unbewusste zugeordnet ist. Diese Schematisierung wird zwar von bedeutenden Wissenschaftlern als nicht be-

* E. Schkölziger, Das Problem der Linkshänder p. 6, GBS-Verlag, Schwarzenburg

weisbar abgelehnt. Es ist jedoch auffällig, dass Linkshändigkeit oft mit künstlerischer Begabung verbunden ist, vor allem beim weiblichen Geschlecht. In diesem Zusammenhang seien einige Namen von Künstlern genannt, deren Linkshändigkeit erwiesen ist: Leonardo da Vinci, Michelangelo, Schumann, Holbein, Menzel.

Solange die Linkshändigkeit sich frei ausleben kann, wird der Linkser nicht durch besonderes psychisches Verhalten auffallen. Anders aber, wenn durch Umwelteinflüsse die natürliche Händigkeit gewaltsam unterdrückt wird. Dann zeigen sich zumeist Schädigungen geistig-seelischer Art, die für den Betroffenen einschneidend und entwicklungsbestimmend sein können. Die Linkshänder-Schicksale, gesammelt von E. Schkölziger, sind dafür beredtes Zeugnis. In einer Familienzeitschrift* berichtet Dr. E. Bauer von einem linkshändigen Knaben:

«Anton war als Kleinkind ein ausgesprochener Linkshänder. In der Schule wurde er dann unerbittlich gezwungen, nur noch die rechte Hand zu gebrauchen. Verbotenerweise schrieb, zeichnete und hantierte er immer wieder linkshändig. Es war ein harter Kampf, bis diese ‚üble Gewohnheit‘ überwunden war, aber kein Kampf, der Anton gestärkt hätte; im Gegenteil, er wurde im höchsten Grade selbstunsicher und ängstlich. Die Persönlichkeitsentwicklung wurde gehemmt, weil er sich nicht seiner Eigenart gemäss entfalten durfte. Anton war nicht unbegabt, aber kindlich-unselbständig, ohne Selbstvertrauen. Als es in der sechsten Klasse hiess, jetzt müsse er sich zusammenehmen, um die Sekundarschulprüfung zu bestehen, da brach die grosse Angst vor dem Versagen vollends durch. Anton begann zu zittern, so stark, dass er dem ganzen Dorf auffiel, dass die Kameraden in der gleichen Bank nicht mehr schreiben konnten. Man glaubte, er sei an Veitstanz erkrankt; medizinisch liessen sich aber gar keine Anhaltspunkte finden, es waren ‚nur die Nerven‘.»

Es wäre gewiss übertrieben, an einem solchen Falle zu verallgemeinern und in Schwarzmalerei zu machen. Schwerwiegende Störungen, wie die oben geschilderten, treten wohl nur bei sensiblen und konstitutionell allgemein geschwächten Kindern auf. Bei diesen aber können die Krankheitserscheinungen noch drastischere Formen annehmen. Szondi, der schon oben erwähnt worden ist, gelangt auf Grund von klinischen Beobachtungen zur Ueberzeugung, dass sich unterdrückte Linkshändigkeit in epileptiforme Erkrankung umwandeln kann, wozu Betnässen, Asthma, Ekzeme und epileptische Anfälle gehören.

In harmlosen Fällen zeigt der «umgeschulte» Linkshänder Unsicherheit, linkisches Auftreten, Hemmungen aller Art (auch Stottern), mangelndes Selbstbewusstsein. Bei empfindlichen Menschen mag sogar die blosser Erkenntnis der Andersartigkeit in gleicher Richtung wirken. Renitenz und Unverträglichkeit

* Die Familie, 28. Jahrgang Nr. 8, Verlag Benziger, Einsiedeln

ist eine weitere Folge der unterdrückten Händigkeit. Eine Abwehrstellung gegen alle Erziehungsversuche setzt bei dem in seiner Eigenart Unverstandenen ein. Psychisch Robustere kompensieren ihre Komplexe. Sie neigen zu übersteigertem Selbstbewusstsein und zu Ueberheblichkeit. Dieser letzte Zug kann ausserdem verstärkt werden durch die Bewunderung, die dem Linkshänder von seiner Umgebung (Schulkameraden) entgegengebracht wird, weil in den Augen der rechtshändigen Mehrheit die linkshändige Geschicklichkeit ein Mehrkönnen und damit ein erstrebenswertes Ziel darstellt.

Als sicher darf gelten: Die Knechtung der individuellen Veranlagung, der genotypisch bedingten Händigkeit, führt zuweilen zu schweren psychischen Störungen, die ein Kind an der Wurzel seines Wesens treffen.

Pädagogisches Verhalten

Aus dem bisher Gesagten erhellt eindrücklich, dass unser Verhalten in allen Fragen der Händigkeit von grösster Toleranz bestimmt sein muss. Unser Zögling muss erfahren, dass wir seine Eigenart erkennen und verstehen. Der Linkshänder ist in hohem Masse auf unser Verständnis angewiesen, damit er von der vermeintlichen Minderwertigkeit loskommt. Es ist weniger wesentlich, dem Linkshänder gleiche Bedingungen wie dem Rechtshänder zu schaffen (obwohl dies angestrebt werden soll); wichtiger ist, im Linkser das Bewusstsein zu wecken, er werde verstanden. Zur gesunden Atmosphäre gehört nicht etwa ein mitleidiges Dulden der Andersartigkeit, sondern eher ein frisches Ermuntern zur linkshändigen Betätigung. Im Zeichenunterricht, beim Basteln, beim Modellieren soll der Linkser mit seiner geschickteren Hand agieren. Wenn er es nicht aus eigenem Antrieb tut, gehemmt durch elterlichen Umgebungseinfluss, dann darf und soll man ihn diskret dazu anhalten. Gleichzeitig wird sich der Lehrer an die Eltern wenden — dies ist ein bedeutender Schritt — um bei ihnen Verständnis für die Besonderheit des Kindes zu erwirken. Er möge festhalten, dass es nicht darum gehe, das Kind in Fragen des Handgebrauchs jeder Leitung zu entziehen. Der junge Mensch wünscht immer, wenn auch unbewusst, Führung und Anweisung. Die Toleranz ist nicht in dem Sinne zu verstehen, dass kein erzieherischer Einfluss ausgeübt werden dürfte. Selbstverständlich wird man auch ein linksorientiertes Kind zum Grüssen und Essen mit der Rechten anhalten. Solange dies mit Bedacht und Behutsamkeit geschieht, sind keine Schädigungen zu erwarten. Grundsätzlich aber gilt, was Eugen Schkölziger sagt: «Es ist schon eine erzieherische Aufgabe, Linkshänder zu sich selbst, zur Anerkennung ihrer Eigenart zu führen, sie damit vor Zwiespältigkeit zu bewahren und ihnen den Weg zu weisen zur Entfaltung nach dem zutiefst in ihnen liegenden Wesensgesetze». Eine spezielle Betrachtung verlangt das Problem der Schrift. Unsere lateini-

schen Schriftzeichen, die Formen der Schweizerischen Schulschrift im besonderen, sind eindeutig rechtsläufig. Die Hauptbewegung besteht in dem Federzug von rechts oben nach links unten als Finger-Hand-Abstrich gegen die Körperachse. Diese Strichführung entspricht der rechten Hand und fände die analoge Bewegung bei linkshändiger Spiegelschrift:

aben *wedo*

In der verständlichen Annahme, dass die Spiegelschrift für die Praxis nicht in Frage kommt, tritt also für den Linkshänder das Problem auf, eine bewegungsgemässe Schrift mit der ungeschickteren rechten Hand oder eine bewegungsumgemässe mit der gewandteren Linken zu schreiben. Im einen wie im andern Falle bedingt dies eine Umstellung, eine Mehrleistung gegenüber dem Rechtshänder. Es wäre wohl müssig, die Frage zu beantworten, wo der Schwierigkeitsgrad höher ist: beim bewegungsgemässen rechtshändigen oder beim bewegungsumgemässen linkshändigen Schreiben. Linkshänder selber geben hiezu ganz unterschiedliche Antworten. Da ja mit dem Schuleintritt das Schreiben von Grund auf erlernt werden muss, lässt sich wohl die eine oder die andere Schreibart rechtfertigen. Immerhin muss ein weiteres wichtiges Moment berücksichtigt werden: Unsere technische, ja übertechnisierte Welt basiert auf einer betonten Rechtskultur. Wenn wir uns dem handwerklichen Bereich zuwenden, erkennen wir zweifellos, dass wir es dem Schüler schuldig sind, ihm eine gewisse rechtshändige Geschicklichkeit anzuerziehen. Viele Alltagswerkzeuge (Schere, Kartoffelrüster, Büchsenöffner, Drehbank, Nähmaschine u. a.) sind für den Rechtser konstruiert. Damit der erwachsene Mensch diese Geräte handhaben kann, bedarf er als Schüler einer Ausbildung der Motorik der rechten Hand. Man kann hier einwenden, bei genügender Aufklärung der industriellen Kreise liesse sich erreichen, dass Werkzeuge und Maschinen auch in Linkshänder-Ausgabe hergestellt würden. Dieser berechtigte Wunsch wird wohl kaum je Wirklichkeit werden, da damit der Industrie kostspielige Umstellungen zugemutet werden für Produkte, deren Absatz mengenmässig nicht abzuschätzen ist. Immerhin sind einfache Geräte (z. B. Kartoffelschäler) in Linkshänder-Ausführung erhältlich. Die Schule darf nicht in den Ruf kommen, ihre Zöglinge würden ungenügend auf das spätere Berufs- und Erwerbsleben vorbereitet. Darum ist der technischen, handwerklichen Seite Beachtung zu schenken. Es sei daher als Regel das rechtshändige Schreiben auch für Linkshänder empfohlen.

Wie es keine Regel ohne Ausnahme gibt — und es wird seltene Ausnahme sein —, so lassen sich hier Sonderfälle erwähnen: Wenn die Linksorientierung eines Schülers so weit geht, dass pathologische Störungen bei Rechtsbetäti-

gung a
rend c
Locker
schule)
Schreib
Umweg
als um

Zur Be
den si
bens a

1. Als S

2. Das
wod
bene

3. Die

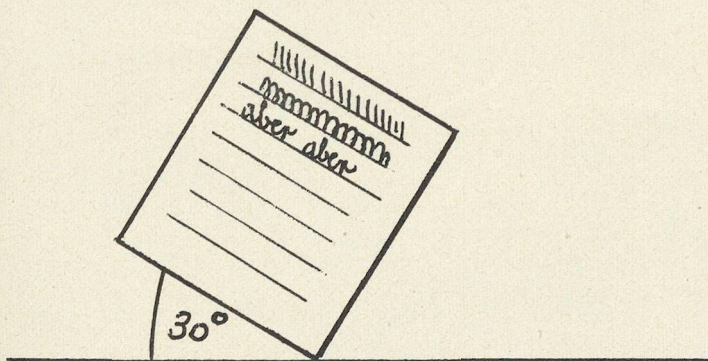
Dieser
beitrag
werden
wärtig
merks

* A. Fli

gung auch bei liebevoller Umgewöhnung auftreten, dann gestatte man während der ersten Schuljahre das linkshändige Schreiben zur psychischen Lockerung des Linkshänders. Auf einer späteren Schulstufe (Mittel- oder Oberschule) kann der Schüler schrittweise zum Gebrauch der Rechten als Schreibhand angehalten werden. Es handelt sich also hierbei eher um einen Umweg über das linkshändige Schreiben zur Verhinderung von Fehlreaktionen als um eine gänzliche Umorientierung.

Zur Betreuung der wohl wenigen Linksschreiber, die in der Schulstube zu finden sind, seien hier einige Angaben zur Technik des linkshändigen Schreibens angefügt:*

1. Als Schreibgerät wird der Bleistift, später eine Kugelspitzfeder verwendet.
2. Das Heft ist in einem Winkel von 30 Grad nach unten links abgedreht, wodurch ein Schriftwinkel von 60 Grad entsteht, welcher der rechtsgeschriebenen Schräglage entspricht.



3. Die Schreib- und Formelemente sind die gleichen wie bei der Rechtsschrift.

Dieser kurzgefasste Ueberblick über das Problem der Händigkeit möchte dazu beitragen, die Linkshänder in der Schule zu erkennen und ihnen gerecht zu werden gemäss der Meinung Pestalozzis: «Die Aufmerksamkeit auf die gegenwärtigen und künftigen äussern Umstände des Kindes muss der höhern Aufmerksamkeit auf das Wesen seiner Natur selber untergeordnet sein.»

* A. Flückiger in der NZZ vom 24. Dez. 1954